Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030, Verlag 638, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung" **erscheint täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, vorm. 11 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstraße 9 und Eltville (B. Fabisz), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Freitag 29 September

Bezugspreis für das Vierteljahr 2 Mark 10 Pfg., für den Monat 70 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 52 Pfg., monatlich 84 Pfg. mit Bestellgeld. — **Anzeigenpreis:** 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Nr. 228 — 1916

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wöchentlich einmal: Vierseitiges „Religiöses Sonntagsblatt".
Zweimal jährlich: Sommer- u. Winter-Nassauischer Taschen-Fahrplan
Einmal jährlich Jahrbuch mit Kalender.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geuecke
Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Fr. Geuecke; für den anderen redaktionellen Teil Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und Anzeigen H. J. Dapper, sämtlich in Wiesbaden. Rotationsdruck und Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

34. Jahrgang.

Der deutsche Reichskanzler über Rumänien und England

Deutsche Zuversicht

* Niemals im langen Weltkriege hat sich die deutsche Zuversicht so offenbart, wie zur Stunde. Und doch niemals sind die Kämpfe so stark gewesen, niemals ist mit solchen Einsätzen um den Sieg gefochten worden. Drei Monate schon dauert der Riesenkampf an der Somme, von Tag zu Tag ist er erbitterter und gewaltiger geworden, um in den letzten Tagen mit dem Gesamteinsatz aller feindlichen Machtmittel geführt zu werden. Fast ein ganzes Jahr haben alle Fabriken des größten Teils der Welt Munition und Geschütze hergestellt, Frankreich hat den letzten Mann ausgehoben, Großbritannien stellt Millionen neuer Truppen, die aufgrund des Wehrpflichtgesetzes einberufen wurden, ins Feld, denn im Herbst muß soll der Krieg unter allen Umständen entschieden werden. Die Massenstürme wiederholen sich, immer neue Armeekorps stürmen vor, tatsächliche Erfolge sind, wie bei dem Masseneinsatz nicht anders möglich, dem Feinde beschieden. Viele Gesichtspunkte sah der Krieg, was er jetzt sieht, das ist das grausamste, blutigste und erbarmungslosteste der Weltgeschichte. Eine drei- und fünffache Ueberlegenheit hämmert an die deutsche Front, sie biegt sich elastisch zurück, aber nirgendwo findet eine Stelle gefunden, die einen Durchbruch gestattet. Erschütternd wirken die Tagesberichte, welche Ludendorff ausgibt, und doch in der Heimat herrscht eine stolze Zuversicht. Wir sind felsenfest davon überzeugt, daß diese furchtbaren Opfer von unseren Feinden umsonst gebracht werden; denn wir kennen unsere unerschütterliche Infanterie, die mit ihrem Leben die Heimat schützt. Wenn zu irgend einem Zeitpunkt, dann wäre heute Veranlassung, zaghaft und furchtsam zu sein. Aber wir haben in zwei Jahren und zwei Monaten unsere Kämpfer kennen gelernt, wissen, daß nichts sie zu erschüttern vermag. Das eine jedoch wissen wir: Je schwerer der Ansturm, je größer die feindlichen Verluste, umso schneller das Ende dieses Mordens. Gewiß, die Machtmittel unserer Feinde sind groß, aber selbst der tiefste Brunnen schöpft sich aus. Rund 100 Tage stürmen Engländer und Franzosen an, ein noch erheblich längerer Kampf in diesem Ausmaße wird von ihnen nicht bestanden werden können.

Stolz auf unsere Kämpfer, voll Zuversicht auf den Endsieg — das ist die Stimmung des deutschen Volkes. Der Feind meldet Erfolge, aber in des Gegners Lande will keine Siegesstimmung aufkommen. Man weiß, daß diese Siege mit zu ungeheuren Opfern bezahlt sind, und man fühlt, daß auf diese Weise nicht zum Ziel zu gelangen ist. Die Deutschen — so sagen sich auch die Franzosen — haben vielleicht 1500 Dörfer und Städte besetzt, wenn wir diese in dem bisherigen Tempo zurückgewinnen wollen, dann ist der letzte Sohn der Republik längst dahingesunken. Und mit dieser zutreffenden Meinung verbindet sich die Furcht vor Hindenburg. Mit besorgten Blicke wenden sich nach der Ostfront. Schon meldet die französisch-englische Presse, daß die Russen immer mehr in die Defensive gedrückt werden. Der letzte deutsche Tagesbericht bestätigt uns das. Wir haben erhebliche Erfolge zu verzeichnen; rund 3000 Russen gefangen und außerdem dem Feinde schwere Verluste zugefügt. Ob aus diesen Kämpfen eine große Aktion wird, niemand vermag es zu sagen. Aber Hindenburg, das wissen wir, ist nicht untätig. Gegenwärtig wartet er ab, bis der Orkan gelegt hat. Bis die Franzosen und Engländer selbst erkennen, daß auch der größte Massenansatz an dem deutschen Wall wirkungslos bleiben muß. Die Russen scheinen schon seit einiger Zeit am Ende ihrer Offensivkraft angelangt zu sein. Uns genügt die erfolgreiche Defensive. Halten wir im Westen unsere Front aufrecht, dann haben wir die Franzosen und Engländer trotz aller Erfolge eine große Schlacht verloren. Für uns war der Krieg von vornherein ein Verteidigungskampf, er ist es jetzt umsomehr, als wir an allen Fronten tief in Feindesland stehen und genügend Faustpfänder besitzen.

Deutschlands Zuversicht ist nicht zu erschüttern. Das soll und muß sich jetzt bei der Kriegsanleihe in glänzendem Maße zeigen. Der Staat verlangt Geld, um den uns aufgezwungenen Kampf weiter führen zu können. Gewinnen wir diese finanzielle Schlacht, dann erringen wir auch einen großen strategischen Sieg. Einmal werden unsere Feinde daraus sehen, daß wir finanziell noch lange nicht entkräftet sind, sondern aus unserem Volksvermögen die notwendigen Gelder bereitstellen können. Zudem beweist ein großer Erfolg der Kriegsanleihe, daß wir aushalten wollen, daß unsere Kriegszuversicht wie am ersten Tage unerschüttert ist. Wer darum sich an der Anleihe beteiligt, der trägt zweifellos zur Verkürzung des Krieges bei. Wir wollen uns nicht durch irgendwelche Bedenken davon abhalten lassen, dem Vaterlande zu geben, was es in dieser ernsten Stunde dringend braucht. Unsere Truppen draußen dem Gesamteinsatz aller feindlichen Machtmittel getrotzt, jetzt werden die Daheimgebliebenen an ihre Pflicht gemahnt. Würde die Kriegsanleihe schlecht ausfallen, sicher ist, daß unsere Feinde von neuen Hoffnungen erfüllt würden. Das aber wollen wir verhindern. Unsere Feinde sollen Deutschlands Entschlossenheit kennen lernen, sie sollen erfahren, daß wir siegen wollen, und siegen werden. Und vielleicht wird mancher dann zur Erkenntnis kommen und einsehen, wie berechtigt das alte Wort ist: Deutschland ist unbesieglich, wenn es einig dasteht. Hindenburg hat erklärt, unsere militärische Lage sei auf allen Fronten sehr günstig. Er richtet den Appell an die Heimat, das notwendige Geld zu weiterem Kampfe bereitzustellen. Hindenburgs Ruf soll erfüllt werden zum Schrecken unserer Feinde, die immer mehr einsehen, daß sie das Spiel verloren haben.

Die Sommeschlacht
3000 Russen gefangen

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 28. September. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Zwischen Ancre und Somme haben die Engländer und Franzosen nach einem die bisherigen Erfahrungen fast noch übersteigendem Vorbereitungsfeuer ihre starken Angriffe erneuert. Auf dem größten Teil der Schlachtfront hat unsere, durch die Artillerie und Flieger wirksam unterstützte, unerschütterliche Infanterie unter Befehl der Generäle Sixt von Arnim, Huegel und Schenck siegreich abgeschlagen. Bei Thiepval und östlich von Sancourt-L'abbaye ist der erbitterte Kampf noch nicht zum Abschluß gekommen. Besonders heftig waren die aus der Linie Moreval—Bouchavesnes vorgetragenen Angriffe, die der Gegner ohne Rücksicht auf die bei einem ersten gänzlich gescheiterten Sturm erlittenen blutigen Verluste gegen Abend wiederholte. Eingedrungene Abteilungen wurden sofort aus unseren Linien zurückgeworfen. In kleinen Stellungsteilen nordwestlich von Rancourt und östlich von Bouchavesnes vermochte sich der Gegner zu halten.

Unsere Flieger haben gestern sieben Flugzeuge, davon vier im Sommegebiet abgeschossen. Ein kleines über holländisches Gebiet angeflogenes und ebenso zurückgekehrtes feindliches Geschwader griff Alost erfolglos an. Bei einem englischen Bombenangriff auf Brüssel wurden 15 Häuser zerstört, 13 Belgier getötet, 28 verwundet.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Schwächere russische Vorstöße westlich von Riga, sowie zwischen Miadziol und Narocz-See wurden leicht abgewiesen. Die im Tagesberichte vom 22. September erwähnte verloren gegangene Teilstellung bei Koritnyka wurde gestern durch einen wohlgelungenen Gegenangriff durch Truppen des Generals von der Marwitz nach schweren Kämpfen wieder erobert und darüber hinaus noch Vorteile errungen. Teilversuche des Feindes, uns wieder zurückzuwerfen sind gescheitert. Das russische 4. sibirische Armeekorps hat nach den Meldungen unserer Truppen Verluste erlitten, die einer Vernichtung des Korps nahe kommen; 41 Offiziere, 2800 Mann sind gefangen in unsere Hände gefallen, ein Geschütz und 17 Maschinengewehre erbeutet.

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzogs Karl

Zur Verbesserung der Stellung schoben wir westlich von Folw Krasnoslesie (Zlota-Lipa und Najarowska) unsere Linie vor, nahmen 130 Russen gefangen und erbeuteten vier Maschinengewehre. Gegenstöße blieben ergebnislos. In den Karpathen griff der Feind an verschiedenen Stellen an, und ist zum Teil erst nach Nahkampf zurückgeschlagen. Nordöstlich von Kirli-Baba sind Gegenangriffe noch im Gange.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen:

Bei Hermannstadt wird erfolgreich und hartnäckig gekämpft.

Balkan-Kriegsschauplatz:

An den Fronten keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Unsere Flieger warfen auf das von den letzten Angriffen noch an mehreren Stellen brennende Bukarest erneut eine große Zahl Bomben.

Der erste Generalquartiermeister: von Ludendorff.

Deutscher Reichstag

⊙ Die Rede des deutschen Reichskanzlers hat keine Ueberraschung gebracht. Auch die polnische Frage ist, wie einzelne angenommen hatten, nicht erörtert worden. Aber wenn auch keine Ueberraschungen geboten wurden, so bedeuten die Ausführungen Bethmann-Hollwegs doch außerordentlich viel für die Beurteilung der politischen Frage, insbesondere für die Beurteilung unseres neuesten Feindes. Der Reichskanzler hat dem Verräter Rumänien die Maske vom Gesicht gerissen, seine ganze Treulosigkeit und seine beispiellose Unehrlichkeit an den Pranger gestellt. In der weiten Welt wird Rumänien nunmehr kaum noch irgend welche Achtung finden können. Ein Volk, das Männer von solch moralischen Qualitäten an der Spitze hat, verdient den Untergang. Schon vollzieht sich das Schicksal, schon verflucht in Bukarest jedermann den Krieg, das ist die Folge der verräterischen Politik, welche Bethmann-Hollweg jetzt vor aller Oeffentlichkeit festgestellt hat.

Neben Rumänien sind des Reichskanzlers Ausführungen über England von Interesse. Der Kanzler stellt fest, daß England unser hartnäckigster und erbittertster Feind ist. „Ein deutscher Staatsmann, der sich scheute, gegen diesen Feind jedes taugliche, den Krieg wirklich abkürzende Kampfmittel zu gebrauchen, ein solcher Staatsmann sollte gehenkt werden" — das war die Antwort an die Widersacher im Inneren des Landes. Freilich ist kaum anzunehmen, daß er mit solchen scharfen Worten jemand überzeugt hat. Im Gegenteil, der Widerspruch, den die Politik Bethmann-Hollwegs bisher gefunden hat, wird auch weiterhin anhalten. Die Rede des Reichskanzlers war ruhig und zuversichtlich. Wir werden siegen, so erklärte er unter dem lebhaftesten Beifall.

*

Berlin, 28. September.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 3.15 Uhr nachmittags mit folgender Ansprache:

Wir treten zu neuer Arbeit in einem Augenblick zusammen, in dem der gewaltige Krieg um Deutschlands Sein oder Nichtsein militärisch, politisch und wirtschaftlich auf dem Höhepunkt angelangt ist. Der neue Feind, der uns entstanden ist, schreckt uns nicht. (Bravo!) Rumänien büßt schon heute auf dem Schlachtfeld für seinen Treubruch. (Lebhaftes Bravo!) Auf allen Fronten wird um die Entscheidung gerungen. Beinahe übermenschlich sind die Anstrengungen, mit denen unsere und unserer Verbündeten todesmutige Soldaten und ihre unerschrockenen Führer den Angriffen der feindlichen Millionenheere Trotz bieten, die jeden Fuß breit Gelände teuer mit schweren Opfern bezahlen müssen, damit die alte Offensivkraft in glänzender Weise bestätigend. (Bravo!) Der Hungerkrieg, der von England geplant ist, ist gescheitert an dem Ausfall unserer Ernte. (Lebhaftes Bravo!) Die Kriegsanleihe wird beweisen, daß wir fest entschlossen und imstande sind, auch finanziell allen Stürmen zu trotzen, wie unsere Brüder und Söhne es tun in den Schützengräben und auf den Schlachtfeldern. (Lebhaftes Bravo!)

Der Präsident gibt sodann Nachricht von dem Antworttelegramm des Kaisers aus Anlaß des 4. August 1916 und gedenkt sodann der Fahrten der „Deutschland" und „Bremen" nach Amerika.

Das Andenken des verstorbenen Abgeordneten Dr. Oertel und des Abgeordneten Dr. Giese wird durch Erheben von den Sitzen geehrt. — Der Abg. Schulenburg ist verwundet. Der Präsident wünscht ihm baldige Genesung. (Bravo!)

Reichskanzler von Bethmann-Hollweg:

Meine Herren! Als nach der Kriegserklärung Italiens an Oesterreich-Ungarn unser Botschafter Rom verließ, haben wir der italienischen Regierung mitgeteilt, daß sie im Kampfe mit österreichisch-ungarischen Truppen auch auf deutsche Truppen stoßen würde. Deutsche Soldaten haben dann, mit ihren österreichisch-ungarischen Kameraden vereint, an der italienischen Front gefochten. So war de facto der Kriegszustand hergestellt, eine förmliche Kriegserklärung aber erfolgte nicht. Italien scheute offenbar vor den verhängnisvollen Folgen zurück, die seine wirtschaftlichen Beziehungen zu uns nach dem Kriege erleiden müßten. Auch hätte man in Rom die Initiative gern uns zugeschoben; wir aber hatten keinen Anlaß, das Spiel Italiens zu spielen. Daß unsere Taktik richtig war, zeigten die ununterbrochenen Anstrengungen der Ententemächte, Italien zur Kriegserklärung zu bewegen. Ueber ein Jahr lang widerstand die italienische Regierung. Am Ende haben die Daumenschrauben, die England mit der gleichen Rücksichtslosigkeit wie bei den Neutralen, so auch bei seinem Verbündeten angesetzt, zu stark gepreßt. Italien ist in seiner Kriegsführung von englischen Kohlen und englischem Geld abhängig. Sicherlich hat Englands Zwang zu der endlichen Kriegserklärung geführt, wenn auch die italienischen Balkan-Aspirationen mitgewirkt haben mögen. Bekanntlich wünschte sich Italien auf dem Balkan auch auf Gebietsteile auszudehnen, die in die natürliche Interessensphäre Griechenlands fallen. Um nicht ganz ausgeschaltet zu werden, erschien Italien die Teilnahme an der Sarraillschen Expedition erwünscht, und das wiederum führte zu erneuten Zusammenstößen italienischer und deutscher Truppen in Mazedonien. So entstand die Kriegserklärung an uns.

Gleichzeitig hat sich auch

Rumänien

unseren Gegnern angeschlossen. Unsere Beziehungen zu Rumänien vor dem Kriege beruhten auf einem Bündnisvertrag, der zunächst nur zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien abgeschlossen, durch den Zutritt Deutschlands und Italiens erweitert worden war. In dem Vertrag hatten sich die Vertragschließenden zu gegenseitiger Waffenhilfe im Falle eines improvisierten Angriffes von dritter Seite verpflichtet. Als der Krieg ausbrach, vertrat König Karol mit Energie die Auffassung, daß Rumänien, das den Zentralmächten 30 Jahre lang eine gesicherte politische Existenz und einen ungeheuren Aufschwung verdankt, nicht nur nach dem Wortlaut des Vertrages, sondern auch um der Ehre des Landes willen, sich den Zentralmächten anschließen müsse. Als eine Verleugnung des Bündnisvertrages erschien dem verstorbenen König der Einwand, daß Rumänien von der österreichisch-ungarischen Demarche in Serbien nicht benachrichtigt, auch nicht über sie befragt worden sei. Aber in dem entscheidenden Kronrate drang der bejahrte König mit seiner Meinung gegen seine Regierung nicht durch, während der Ministerpräsident über alle bestehenden Verträge hinweg vom Anfang an mit der Entente sympathisierte. Kurze Zeit darauf starb der König an den Folgen der seelischen Erregung, die ihm das Bewußtsein bereitet hatte, daß Rumänien seine Bundesgenossen verraten habe. Die rumänische Politik unter der Leitung Bratianus ging nunmehr darauf aus, sich auf Kosten der im Weltkriege unterliegenden Partei zu bereichern, ohne größere eigene Opfer bringen zu müssen. Es hieß nur rechtzeitig zu erkennen, auf welche Seite der Sieg sich endgültig neigen würde, um dann den günstigen Augenblick zum Anschluß nicht zu verpassen.

Doch im ersten Kriegsjahr, vermutlich nach dem Fall von Lemberg, schloß Herr Bratianu bereits hinter dem Rücken seines Souveränen einen Neutralitätsvertrag mit Rußland. Nach dem Fall von Przemysl aber hielt er die Zeit für gekommen, um sich mit unseren Gegnern über den Judaslohn zu verständigen. Die Verhandlungen schlugen indes fehl. Rußland wünschte seinen eigenen ungeheueren Landbesitz durch die Bukowina zu vergrößern. Auf den Banat hatte Serbien seine Augen geworfen, während Rumänien nicht nur die Bukowina, sondern auch das ganze ungarische Gebiet bis zur Theiß für sich haben wollte. So kam es nicht zum Abschluß, aber Rumäniens Neutralität nahm immer mehr die Formen einer einseitigen Begünstigung der Ententemächte an. Um die englische Hungerblockade zu unterstützen, suchte man das von uns gekaufte Getreide zurückzuhalten, und es bedurfte unseres sehr energischen Drucks, um seine Freigabe zu erzwingen. Nach dem Durchbruch von Gorlice wurde Bratianu zweifelhaft, ob er auf das richtige Pferd setzte. Die in der Schwebe gehaltenen Verhandlungen mit der Entente kamen ersichtlich ins Stocken, denn immer war es die militärische Sachlage, die Rumäniens Politik bestimmte. Als dann die russische Offensive dieses Frühjahr kam und gleichzeitig darnach die Angriffe an der Somme einsetzten, glaubte Bratianu den Zusammenbruch der Zentralmächte vor sich zu sehen. Nun war er entschlossen, sich an dem vermeintlichen Leichenraub zu beteiligen. Auch die Ententemächte hatten bei ihren Verhandlungen mit ihm freiere Hand als vorher. Serbien war besiegt. Die Beschützer der kleinen und schwachen Staaten brauchten auf seine früheren Annektionsansprüche keine Rücksicht mehr zu nehmen. Sie konnten freigebiger gegen Rumänien sein. Um Mitte August wurde Herr Bratianu mit unseren Gegnern im Prinzip handelseinig. Den Zeitpunkt des Losschlagens behielt er sich vor und machte ihn von gewissen Voraussetzungen militärischer Art abhängig.

Der König hatte uns bis dahin wiederholt in bündigster Weise versichert, er werde unter allen Umständen neutral bleiben. Am 5. Februar ds. Js. hat mir der hiesige rumänische Gesandte auf Befehl des Königs die formelle Erklärung abgegeben, daß Seine Majestät die Neutralität Rumäniens aufrecht erhalten wolle, und daß seine Regierung auch in der Lage sei, dies weiter durchzuführen. (Hört! Hört?) Herr Bratianu aber erklärte dem Baron Busche,

daß er sich der Erklärung seines Königs vollkommen anschließe. (Lebhaftes Hört! Hört!) Wir haben uns dadurch nicht täuschen lassen. Von Bratianus Verhandlungen im August waren wir fortlaufend unterrichtet. Anhaltend machten wir den König unter Erinnerung an seine Neutralitätsversicherung, auf die geheimen Machenschaften des Ministerpräsidenten aufmerksam. Das gleiche taten wir bei zahlreichen politischen Faktoren Rumäniens, die entschlossen gegen den Krieg wirkten. Der König erklärte wiederholt, er glaube nicht, daß sich Bratianu an die Entente gebunden habe, oder binde.

Noch 3 Tage vor der Kriegserklärung hat der König zu unserem Gesandten geäußert, er wisse, daß die große Majorität des rumänischen Volkes den Krieg nicht wünsche. (Hört! Hört!) Einem Vertrauten hat er am selben Tage bestimmt erklärt, daß er den Mobilmachungsbefehl nicht unterzeichnen werde. Am 26. August, also am Tage vor der rumänischen Kriegserklärung sagte er zu dem österreichisch-ungarischen Gesandten, daß er den Krieg nicht wolle. (Hört! Hört!)

Nur als Kuriosum erwähne ich, daß Herr Bratianu an demselben Tage dem österreichisch-ungarischen Vertreter versicherte, er sei entschlossen, die Neutralität aufrecht zu erhalten. Das Ergebnis des Kronrates, der für den folgenden Tag angesetzt war, werde die Wahrheit seiner Worte bestätigen. Noch am 22. August waren sich die Ententemächte selbst nicht darüber klar, zu welchem Zeitpunkt Rumänien den Krieg erklären wolle. Das wußten wir aus zuverlässiger Quelle. Dann haben sich die Ereignisse überstürzt. Nach Nachrichten, die ich für zuverlässig halten möchte, stellte Rußland plötzlich das Ultimatum, daß es über die ungeschützte rumänische Grenze einrücken werde, falls Rumänien nicht bis 28. August losschlage. Ob dieses Ultimatum eine mit Herrn Bratianu abgekartete Komödie war, um den schwankenden König fortzureißen, lasse ich dahingestellt, aber die Würfel fielen. Herr Briand hat in einer seiner jüngsten Reden rühmend die Schönheit und Hoheit des Vorgehens Rumäniens gepriesen. (Heiterkeit.) Politische Zustände, unter denen Minister- und Königsworte nicht mehr gelten, lassen die Ideale der Freiheit, Gerechtigkeit, Zivilisation, für die die Entente kämpfen will, in fragwürdigem Licht erscheinen. (Sehr richtig!) Seit Beginn des Krieges hat Rumänien, wie ich sagte, seine Reichspolitik ausschließlich von der Einschätzung der allgemeinen Kriegslage abhängig gemacht. Rumänien wird sich dabei militärisch genau so verrechnen, wie es sich in Gemeinschaft mit seinen Ententefreunden schon jetzt politisch verrechnet hat. Man hoffte ganz zuversichtlich, Rumäniens Eintritt in den Krieg werde den Abfall der Türkei und Bulgariens von uns nach sich ziehen. Aber die Türkei und Bulgarien sind nicht Rumänien und Italien. (Sehr gut!) Fest und unverbrüchlich steht ihre Bundestreue. Auf den Schlachtfeldern der Dobrudscha haben sie glänzende Siege erfochten. So viel über die politischen Ereignisse.

Auf den Schlachtfeldern tobt harter Kampf in Ost, West und Süd. Seit Anfang Juli dauern an der Somme fast ohne Unterbrechung die erbitterten Angriffe der Engländer und Franzosen an. Die gemeinsame große Offensive der Ententeheere, lange vorher angekündigt, hat eingesetzt. Jetzt sollte es glücken. Jetzt sollte die Front der verhaßten Deutschen durchbrochen, Frankreich und Belgien befreit, der Krieg über den Rhein nach Deutschland hineingetragen werden. Was ist geschehen? Wohl haben Franzosen und Engländer Vorteile erzielt, wohl sind unsere ersten Linien um einige Kilometer zurückgedrängt, auch schwere Verluste an Menschen und Material haben wir zu beklagen. Das ist bei einer in so gewaltigem Maßstab angelegten Offensive unvermeidlich. Aber das, was unsere Gegner erhofft und erstrebt haben, der Durchbruch in großem Stil, die Aufrollung unserer Stellung im Westen, sie ist ihnen nicht geglückt. (Bravo!) Fest und ungebrochen steht unsere Front. Schwer und hart ist der Kampf da draußen an der Somme, und noch ist ein Ende dort nicht abzusehen. Er wird weitere Opfer kosten, und noch ein oder der andere Graben, ein oder das andere Dorf mögen verloren gehen, aber durch kommen sie nicht. (Bravo!) Dafür bürgt unsere Führung, dafür bürgt die unverbrüchliche Tapferkeit der Truppen aller deutschen Stämme. Auch im Osten tobt der Kampf weiter. Nachdem der großangelegte Durchbruchsversuch von den Truppen des Erzherzogs Karl und des Generals v. Linsingen zum Stehen gebracht ist, haben im Zusammenhang mit der Offensive im Westen erneute schwere russische Angriffe westlich von Luck, an der Narajowka und in den Karpathen eingesetzt. Unter blutigen Verlusten für die Russen sind die Angriffe zusammengebrochen. Auch hier werden die Kämpfe weiter gehen. Aber ebenso sicher wird auch hier gehalten werden, dank dem unvergleichlichen Heldenmut unserer Heere. (Bravo!) In den letzten Monaten ist weiter der große Balkanplan der Entente gereift, der bestimmt war, den Vierbund zu sprengen, die Verbindung zwischen Deutschland und dem Orient voneinander zu reißen, die Türkei, Bulgarien und Oesterreich-Ungarn eins nach dem anderen niederzuzwingen, um dann die ganze Kraft auf Deutschland allein richten zu können. Fast ein Jahr lang ist als Vorbereitung hierzu in Saloniki ein großes Heer aufrecht erhalten worden, neue Divisionen kamen hinzu, französisches und englisches Völkergemisch aus der ganzen Welt wurde mit Russen, Serben, Italienern und schließlich Portugiesen zusammengedrillt. Der Verrat Rumäniens schloß die Kette, und wieder frage ich: Was ist erreicht? Die Lage unserer treuen und tapferen Verbündeten ist unerschüttert. Oesterreich-Ungarn steht mit uns zusammen an der Ostfront vom Naroczsee bis nach Siebenbürgen hinein. Türken kämpfen in Galizien, deutsche, bulgarische und türkische Truppen haben in der Dobrudscha die Rumänen geschlagen. Treu vereint, kämpfen sie in Mazedonien. Der Plan der Entente, in der Dobrudscha und in Mazedonien einen entscheidenden Schlag zu führen, ist in seinem Entstehen getroffen. Während die Saloniki-Armee über schwächliche Vorstöße nicht hinausgekommen ist, sind deutsche, bulgarische und türkische Truppen in der Dobrudscha nordwärts gezogen, statt, wie sich unsere Feinde dachten, Russen und Rumänien nach Süden. Im ganzen also: An der Sommefront einzelne Erfolge der Gegner, die aber an der Gesamtlage nichts ändern, im Süden erfolgreiche Abwehr aller feindlichen Angriffe, und damit Durchkreuzung der feindlichen Absichten auf dem Balkan, ein Scheitern der feindlichen Pläne. So geht der ungeheure Krieg weiter. Immer neue Völker stürzen sich in das Blutbad. Zu welchem Ende? Die Kriegsziele, die unsere Feinde stets unverhüllt verkünden, dulden kein Mißverständnis. Ich habe hier immer wieder darüber gesprochen: Konstantinopel für die Russen, Elsaß-Lothringen für die Franzosen, das Trentino und Triest für die Italiener, Siebenbürgen den Rumänen. Seit seinem ersten Tag war uns der Krieg nichts anderes als die Verteidigung unseres Rechtes auf Leben und Freiheit. (Bravo!) Deshalb haben wir als die Ersten und als die Einzigen unsere Bereitschaft zu Friedensverhandlungen aussprechen können. Ich habe am 9. Dezember v. J. und hinterher wiederholt deutlich genug darüber geredet. Die Herren Asquith und Lord Robert Cecil schaffen meine Worte nicht durch die Behauptung aus der Welt, Deutschland habe überhaupt keine oder nur unerträgliche und erniedrigende Friedensbedingungen bekanntgegeben. Wir haben das Unsrige getan. Oder wagt jemand, zu verlangen, daß wir heute Angebote machen, wenn unsere Gegner, wie Herr Briand es neulich getan hat, einen heute zu schließenden Frieden als eine Erniedrigung, den Gedanken an Frieden als eine Herausforderung, als eine Schmach für das Gedächtnis der Toten zu bezeichnen? Sie setzen den Krieg fort, weil sie ihre utopistischen Kriegsziele zu erreichen hoffen. Ihre Eroberungslust ist es, die die Schuld trägt, daß sich täglich die Berge der Leichen höher türmen. Der französische Ministerpräsident sagte in einer seiner letzten Reden: Frankreich kämpft um einen festen und dauerhaften Frieden, in dem internationale Abmachungen die Freiheit der Nationen vor jedem Angriff schützen. Das wollen auch wir: Deutschland geschützt für alle Zeiten vor jedem Angriff! (Bravo!) Oder glaubt Herr Briand, daß die Ideen, die unsere Gegner vor dem Krieg zu ihrem Bund zusammenführten, Frankreichs Revanchepolitik, russische Eroberungslust, englischer Einkerkerungs- und Weltherrschaftsdrang, daß die Dahgedanken und der Vernichtungswille, die Boykottierungstendenzen ihre Politik nicht nur jetzt im Kriege, sondern auch für die Zeit nach dem Krieg bestimmen? Glaubt Herr Briand, daß so der Boden bereitet wird, aus dem internationale Abmachungen herwachsen können, die die Freiheit, die Ehre und die Würde der Nationen, ihre Zusammenarbeit im Dienste der Humanität und Gesittung verbürgen? Oder meint Herr Briand ernstlich, dieses große und ideale Ziel durch einen Vernichtungskrieg erreichen zu können, in dem die letzte Jugend Frankreichs auf den verwüsteten Schlachtfeldern vor Verdun und an der Somme dahinstirbt?

Um uns als rückhändige Menschen zu stempeln, die im Interesse der Freiheit bekämpft werden müßten, ist jetzt die Fabel wieder aufgetaucht, Seine Majestät der Kaiser habe seiner Zeit durch seinen Einfluß beim Zaren die Entwicklung Rußlands in freiheitlichem Sinne gehindert. Diese Behauptung ist, das will ich hier öffentlich feststellen, unwahr, ja, sie ist das strikte Gegenteil von der Wahrheit. (Hört! Hört!) Wie sich Rußland sein staatliches Leben einrichtet, ob autokratisch oder konstitutionell, das ist Rußlands Sache. Ich verliere kein Wort darüber, ich vertrete nur deutsche Interessen, nur die Achtung deutscher Rechte und deutscher Interessen ist das, was wir im Frieden von den andern Mächten verlangen, mögen sie unter diesem oder jenem Regime leben. Und England? Was sich England aus der erhofften Beute in Kleinasien, was es sich an Kolonien zueignen will, läßt es im Dunkel. Was die Briten aus Deutschland machen wollen, darüber lassen sie keinen Zweifel. Unser Leben als Nation soll zerstört werden. Militärisch wehrlos, wirtschaftlich zerschmettert und von der Welt boykottiert, verurteilt zu dauerndem Siechtum, das ist das Deutschland, das England sich zu Füßen sehen will. Wenn dann keine deutsche Konkurrenz mehr zu fürchten ist, wenn Frankreich sich verblutet hat, alle Kriegsverbündeten finanziell und wirtschaftlich England Frondienste leisten, wenn die neutrale europäische Welt sich jedem britischen Geheiß, jeder britischen schwarzen Liste fügen muß, dann ist aus dem ohnmächtigen Deutschland der Traum der englischen Weltwirtschaft zur Wirklichkeit geworden. Für dieses Ziel kämpft England mit einem für seine Geschichte beispiellosen Kraftaufwand und mit Mitteln, die einen Bruch des Völkerrechts an den andern reihen. Darum ist

England unter allen der egoistischste, erbitterste und hartnäckigste Feind

Ein deutscher Staatsmann, der sich scheute, gegen diesen Feind jedes taugliche, den Krieg wirklich abkürzende Kampfmittel zu gebrauchen, ein solcher Staatsmann sollte gehängt werden. (Stürmisches Bravo! Händeklatschen im Hause und auf den Tribünen.) Meine Herren! Ich wünsche, daß Sie in diesen meinen Worten den Grad von Widerwillen und Verachtung erkennen mögen, den ich für die immer wieder verbreitete Behauptung empfinde, daß aus unbegreiflicher Schonung und veralteter Verständigungsneigung oder gar aus dunklen Zusammenhängen, die das Licht des Tages scheuen, nicht alle Kampfmittel in ihrer vollen Gebrauchsmöglichkeit angewendet würden. (Bravo!) Aus Rücksicht auf das feindliche, auf jeden Bruch unserer inneren Geschlossenheit lauernde Ausland will ich hier nicht näher auf die Ihnen bekannten Treibereien eingehen. Die Zeit ist zu ernst. (Sehr richtig!)

Meine Herren! Als wir im August 1914 das Schwert ziehen mußten, da wußten wir, daß wir gegen eine mächtige, eine beinahe übermächtige Koalition Haus und Hof zu schützen hatten. Eine bis dahin unbekannte, eine tief verschwiegene Vaterlandsliebe loderte in allen Herzen auf, todesmutig und siegesgewiß. Heute, nach zwei Jahren des Kämpfens und des Ringens, des Duldens und des Sterbens, wissen wir mehr als je zuvor, daß es nur eine Parole gibt: Ausharren und siegen!

Wir werden siegen!

Wenn sich im vorigen Winter kleinmütige Sorgen zu regen begannen, ob auch unsere Lebensmittel reichen würden, sie haben gereicht. Die diesjährige Ernte aber stellt uns viel sicherer hin, als es im vorigen Jahre der Fall war. Ich weiß, meine Herren, reichlich ist es nicht. Ich kenne die heftigen Beschwerden über Fehler in der Organisation. Ich hoffe, in der Ausschußberatung werden Sie kräftige Besserungsvorschläge machen können. Ich weiß die schweren Sorgen zu würdigen, unter denen zahlreiche Existenzen für ihren Lebensunterhalt kämpfen, ich teile die tiefe Trauer um die Gefallenen und Verstümmelten und neige mich vor allem Heldensinn, mit dem die Opfer begraben werden, von Frauen und Männern ohne Unterschied von Rang und Klasse, einig in der heißen Liebe zu dem Lande, das ihr Glück und Leid umschließt. In Kampf und Arbeit hinauszuwachsen über das gewohnte Maß der menschlichen Leistungen, ist hoch und groß, aber höher und größer, meine Herren, ist der Todesmut, mit dem unsere Söhne und Brüder draußen die wütenden Anstürme der an Zahl und Geschossen weit überlegenen, mit äußerster Tapferkeit kämpfenden Feinde bestehen. (Bravo!)

Nie hat die Welt- und Menschengeschichte etwas Aehnliches gesehen. Vor den Heldentaten der da draußen müssen unsere Schmerzen verstummen. Keine Klage von daheim soll an ihr Ohr klingen, nur Dank, heißer Dank aus der Heimat, für die sie bluten, sei ihr Gefährte, wenn höllisches Trommelfeuer sie umdonnert. (Bravo!) Bleiben wir denn ihrer würdig, wenn wir nicht entschlossen alles daran geben, um ihnen hilfreich zu sein? In diesen Tagen hat das deutsche Volk wiederum Gelegenheit, bei unserer

Kriegsanleihe

zu beweisen, daß es zu jedem Opfer bereit ist und fest an unseren Sieg glaubt. Ich weiß, daß wir uns auch in dieser Sache auf unsere Kämpfer hinter der Front verlassen können, und daß es jeder Deutsche, der sein Vaterland liebt, als seine Ehrenpflicht ansieht, durch Hingabe verfügbaren Geldes die Riesenarbeit unserer Streitkraft zu unterstützen und dadurch zur Beschleunigung des Sieges beizutragen. Die Zähne aufeinandergebissen, aber Herzen und Hände weit auf, so wollen wir hinter ihnen stehen, ein Mann und ein Volk! (Bravo!)

Ich komme zum Schluß. Krieg führen wir vor uns, an die Werke des Friedens zu denken, ist uns noch nicht vergönnt. Ich las neulich die Worte: Das Haus brennt, es gilt, das Feuer zu löschen. Wie wir das Haus nachher ausbauen wollen, ist spätere Sorge. Dieser Kriegsbrand hat uns gezeigt, auf wie gewaltigem und unzerstörbarem Fundament unser ganzes Haus aufgebaut ist. Was anders gibt uns denn die Kräfte, diesen Kampf gegen fast die ganze Welt zu bestehen, als Liebe zum Vaterland, das alle seine Söhne mit unzerreißbaren Banden umschlingt. Was anders, als die unverdorbene Kraft der Armee? Nichts von dem, was uns diese Feuerprobe bestehen läßt, können wir im Frieden vermissen; was sich im Krieg so wunderbar bewährt, muß auch im Frieden leben und wirken. (Bravo!) Unermeßliche Arbeit erwartet mich, sagte Friedrich der Große, als der siebenjährige Krieg zu Ende ging. Unermeßliche Arbeit, das war für uns die Wirkung aller der großen Kämpfe, in denen wir seit 150 Jahren um unsere Existenz gerungen haben. Das war unser Glück und wird es wieder sein. Die gewaltigen Aufgaben, die auf allen Gebieten des staatlichen und sozialen, des wirtschaftlichen und politischen Lebens unser harren, brauchen zu ihrer Lösung alles, was an Kräften in unserem Volke lebt. Es ist Staatsnotwendigkeit, die sich durchsetzen wird gegen alle Hindernisse. Diese Kräfte, die da sind, sind feuergeglüht. (Lebhafter Beifall.) Freie Bahn für alle Tüchtigen! (Erneuter Beifall.) Das muß unsere Losung sein. Führen wir sie frei und vorurteilslos durch, dann geht unser Reich festgefügt, weil jeder Stein und jeder Balken mitträgt und stützt, einer gesunden Zukunft entgegen. Dann werden wir einst gestärkt aus allen Ständen gern und freudig teilnehmen an den Werken des Friedens, wie jetzt am blutigen Kampfe. (Stürmischer und wiederholter Beifall und Händeklatschen im Haus und auf den Tribünen.)

Abg. Dr. Spahn (Zentr.) beantragt nunmehr Vertagung bis Donnerstag, den 5. Oktober.

Der Antrag Spahn wird angenommen.

Nächste Sitzung: Donnerstag, 5. Oktober, vormittags: Aussprache über die auswärtige Lage. Schluß 4.30 Uhr.

Ereignisse zur See

W. T. B. Berlin, 28. September. (Amtlich.) **Eines unserer Unterseeboote hat am 23. September vormittags in der Nordsee elf englische Fischdampfer mit zusammen 1606 Brutto-Register-Tonnen, ein anderes Unterseeboot am gleichen Tage am Eingang vom Kanal der englischen See einen Leichter versenkt. — Eines unserer Marineluftschiffe griff am 27. September morgens die Flugstation Lebaru und die Abwehrbatterien auf Oesel mit gutem Erfolg an. Das Luftschiff ist trotz heftiger Beschießung wohlbehalten zurückgekehrt.**

Der österreichische Bericht

Wien, 28. Sept. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front gegen Rumänien

Auf dem Bergrücken Tulisui, westlich von Petrosenn, erbitterte Kämpfe. Lage bei Nagy Szeben (Hermannstadt) günstig. Rumänische Gegenstöße blieben ohne Erfolg. An der siebenbürgischen Ostfront dauern im Raume von Szekely-Uldvarhely (Oberkellen) und südlich der Bistricioara-Höhe die Vorpostengefechte an.

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzogs Karl

Oestlich der Dreiländerecke, nördlich von Kirlibaba, im Ludowagebiet, nördlich des Tatarenpasses, unternahm der Feind abermals vergeblich Angriffe. Südlich von Lipnica Dolna stießen deutsche Truppen vor; es wurden 130 Russen und vier Maschinengewehre eingebracht. Bei der Armee des Generalobersten von Tersztyansky gewannen die Streitkräfte des Generals von der Marwitz den noch in Feindeshand gebliebenen Teil der vor einer Woche verloren gegangenen Stellungen in erbittertem Kampfe zurück. Der Feind erlitt außerordentliche Verluste; er büßte 41 Offiziere 2800 Mann an Gefangenen und ein Geschütz und 17 Maschinengewehre ein.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In Albanien nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See

Am 26. September, vormittags, haben fünf feindliche Flugzeuge über Durz zahlreiche Bomben abgeworfen, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Zwei unserer Seeflugzeuge stiegen sofort zur Abwehr auf. Einer davon, Beobachter Seekadett Bartha, Führer Flugquartiermeister Haschke, zwang im Luftkampf ein feindliches Wasserflugzeug zum Niedergehen aufs Wasser, wo es von einem italienischen Zerstörer geborgen wurde, verfolgte ein zweites, gegen Brindisi fliegendes Flugzeug, schossen es vierzig Meilen von der Küste ab und ließen sich neben dem zertrümmerten Flugzeug nieder. Der Beobachter, ein italienischer Seeoffizier, war tot, der Pilot durch Kopfschuß schwer verwundet. Letzterer wurde aus dem sinkenden Flugzeug in das eigene herübergerettet und nach Durz eingebracht.

Flottenkommando.

Der türkische Bericht

W. T. B. Konstantinopel, 28. Sept. (Drahtbericht.) Amtlicher Heeresbericht vom 27. September: Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel Scharmützel. Auf dem linken Flügel wurde der Feind, der unsere Truppen angriff, mit Verlusten für ihn zurückgeschlagen. Am 31. August warfen unsere Flugzeuge zwischen 6 Uhr 15 Min. und 6 Uhr 30 Min. vormittags auf Materiallager und Eisenbahn Port Saids Sprengbomben im Gewicht von 92 Kilogramm. Es wurde beobachtet, daß die Bomben wiederholt ihr Ziel sehr wirksam trafen. Unsere Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt. Am 17. September schoß einer unserer Flieger über dem Meere vor El Arish ein englisches Wasserflugzeug ab. — Nichts von Belang von den anderen Fronten.

Gewaltige Transporte über den Kanal

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Nach einem Telegramm aus Bergen gehen, wie in England verlautet, wieder bedeutende Truppentransporte über den Kanal vor sich. Eine endlose Kette englischer Frachtschiffe erstreckt sich ununterbrochen zwischen den englischen und französischen Küsten. Während sie auf der einen Fahrt Truppen und Geschosse nach Frankreich schaffen, befördern sie auf der Rückfahrt zahllose Verwundete und Tote aus der Sommeschlacht.

Der bulgarische Bericht

Sofia, 28. September. (W. B.) Bericht des bulgarischen Generalstabes vom 27. September. Verspätet eingetroffen. Mazedonische Front: Auf der Stara Nerecka Planina warfen wir den linken Flügel des Feindes zurück und besetzten die Linie der Berge Lisa (1150 Meter)—Tschitschavo (1550 Meter). An der Front von Lerin (Florina) lebhaftes Artilleriefeuer. Auf dem Gebirgsrücken Skokowgrob, auf der Höhe Kaimakschalan, warfen wir den Feind und erbeuteten zwei Kanonen, viele Maschinengewehre und Bombenwerfer. Im Moglenica-Tale lebhafte Artillerietätigkeit. An der übrigen Front nichts Nennenswertes. — Rumänische Front: Längs der Donau stellenweise Feuerwechsel zwischen Grenzposten. Schwaches beiderseitiges Artilleriefeuer zwischen den Dörfern Magura und Parabia. In der Dobrudscha schwaches Artilleriefeuer. — Schwarzes Meer: Zwei feindliche Torpedoboote beschossen 45 Minuten lang die Stadt Mangalia, wo sie mehrere Häuser zerstörten und ein Tartarenkind töteten.

Kronprinz Rupprecht über die Sommeschlacht

Kronprinz Rupprecht von Bayern sagte dem Korrespondenten des „B. T." im Westen unter anderem folgendes: Diese Sommeoffensive bringt uns so durchschnittlich alle sechs Tage einen Angriff von außergewöhnlicher Heftigkeit. Der Gegner hat bei seinen im Juli beginnenden Angriffen einiges Gelände gewonnen, aber an eine Entscheidung der Lage ist nicht zu denken. Man kann nicht voraussagen, wie es hier weitergehen wird. Aber das eine ist gewiß: es ist bei uns alles jetzt so wohl vorgesehen, daß man die Dinge ruhig erwarten kann, wie sie eben kommen. Die Angriffe werden sicher noch nicht so bald zu Ende sein. Aber die Engländer schöpfen heute aus einem Reservoir, das sie zum Teil zu anderen Zwecken bestimmt hatten, um Verluste, die wirklich sehr schwer waren, auszugleichen. Man kann mit einer Offensive von großer Ausdauer rechnen und mit durchaus recht heftigen, durch ungeheuren Munitionsaufwand vorbereiteten Angriffen. Wir haben unsere Vorkehrungen getroffen. Unsere Artillerie verstärkt, auch die Flieger. Daß die Verluste unserer Gegner erheblich höher sind als die unseren, geht daraus hervor, daß die Engländer nicht allein tief in ihre Reserven gegriffen haben, sondern daß sie sich auch mit Teilangriffen begnügen mußten, wo sie wohl gerne kräftiger aufgetreten wären. Sie haben ihre Bestände recht durchmischen müssen. Auch bei den französischen Divisionen sieht man dieses Durcheinandermischen aus verschiedenen Regimentern. Unsere Truppen haben ihr Ganzes geleistet. Die Nuß war dem Gegner zu hart. Ich habe die ganz bestimmte Ansicht, daß der Feind hier und noch in diesem Jahre die Endscheidung sucht und das ist ihm mißlungen. Er wird den Winterfeldzug in Kauf nehmen und nächstes Jahr weiterkämpfen müssen. Das meine feste Ueberzeugung.

Der „Dicke Willy"

Man hat überall die Technik mit der Frage der Verlustverringerung bei Angriffen beschäftigt. Aber es blieb den Engländern vorbehalten, die kühnste Erfindung ausbauen zu lassen, den „Caterpillar", die Raupe, also ein Kriegsungetüm, eine Motorpanzerwalze, die zuerst Mitte des Monats

Der siegreiche Frieden

ist das Ziel der Kriegsanleihe. Deshalb muß jeder zeichnen, soviel er kann. Das ist er seinem Vaterlande, seiner Familie und sich selbst schuldig

unseren Stellungen auftauchte. Es hatte den Auftrag, die Maschinengewehre zu beseitigen, die der Angreifer so fürchtet. Man kann das neue Kriegsungeheuer etwa so beschreiben: ein Panzerauto mit zwei Türmchen, auf dem zwei Sechspfünderkanonen stehen, außerdem noch ein Maschinengewehr, Besatzung ein Offizier, ein Fahrer mit seinem Mechaniker, vier Mann Bedienung für die Geschütze und einer für das Hotchkiß-Maschinengewehr. Ein Periskop und verschiedene Prismen gestatten der Besatzung den Ausblick aus der Deckung. Der „Big Willy" hat eine sogenannte endlose Laufkette. Er legt sich also Gleise selbst, vermag sich sogar eine Art Brücke vorauszuschieben und fuhr vorprobehalber in seiner Heimat einmal glänzend über fünf Schützengräben und einen Trichter, und eine Uebung auf französischer Erde, an der nicht weniger als 15000 Infanteristen teilzunehmen hatten, soll glänzend verlaufen sein. Fünf Torpedoboote hatten das neue Kriegsmittel über den Kanal begleitet. Aber als es am 15. September zum erstenmal praktisch auftrat, starb der „Dicke Willy" an der ersten Kartätsche, die ihn traf.

Deutsche U-Boote im Eismeer

Aus Kristiania wird der „B. Z." gemeldet: Das Erscheinen deutscher Tauchboote im nördlichen Eismeer erregt hier das größte Aufsehen, da bisher dort noch keine U-Boote festgestellt worden sind. Dagegen legten deutsche Hilfsschiffe wiederholt auf dieser als Verbindung zwischen England und Nordrußland wichtigen Wasserstraße Minen, die zahlreiche feindliche Schiffe zerstört haben. Der gestern als versenkt gemeldete norwegische Dampfer „Knut Hilde" ist 1915 erbaut und 1631 Tonnen groß. Er befand sich auf der Reise von Petschora im Weißen Meer nach Westhartlepool mit einer Holzladung. Die Mannschaft erhielt 15 Minuten Zeit zum Besteigen der Boote. Das Schiff, das nachkommen soll, ist vollständig von Granatschüssen durchbohrt. Der Kapitän meldet, drei andere große Frachtschiffe seien vor seinem Schiff gefahren. Es sei anzunehmen, daß auch diese versenkt wurden.

Die Beisetzung der Zeppelin-Mannschaft

London, 27. Sept. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Zweiundzwanzig Mitglieder der Besatzung des am 24. September zerstörten deutschen Luftschiffes sind mit militärischen Ehren bestattet worden: sechs Offiziere vom Fliegerkorps trugen den Sarg des Kommandanten.

Erhöhung des dienstpflichtigen Alters in England

Manchester, 27. Sept. Der „Manchester Guardian" meldet aus London, daß die Erhöhung des dienstpflichtigen Alters auf 45 oder 50 Jahre anscheinend ernstlich in Erwägung gezogen wird. Maßgebend dafür scheinen nicht nur militärische Gründe zu sein. Auch das Beispiel Frankreichs und einige Wendungen in der kritischen Rede Briands werden so aufgefaßt, daß Frankreich von den Verbündeten die gleichen Anstrengungen verlange.

Die Griechen in Görlitz

Görlitz, 28. Sept. (W. T.-B. Nichtamtlich.) Der erste Transport der griechischen Gäste ist nachmittags um 3 Uhr 27 Minuten auf dem Hauptbahnhof eingetroffen. Er bestand aus 22 Offizieren und 427 Mann und 15 Gebirgskanonen, welch letztere an der sogen. Blockhausrampe ausgeladen und direkt nach dem hierfür bestimmten Schuppen übergeführt wurden. In Begleitung der Offiziere befanden sich einige Frauen und Kinder. Das Kommando des Transportes hatte der Oberst Kakakalos, der Kommandant von Kavala, die Führung hatte Oberleutnant Schmitt. Zum Empfang hatten sich eingefunden der Flügeladjutant des Kaisers Oberst von Estorff. Beim Einlaufen des Zuges spielte die Kapelle des Ers.-Batl. des Inf.-Regiments von Courbière, 2. Posensches Nr. 19, die griechische Nationalhymne. Oberst von Estorff wandte sich an Kakakalos, dem er Grüße Seiner Majestät des Kaisers für die griechischen Truppen überbrachte. Oberbürgermeister Snay hieß diese im Namen der Stadt willkommen.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet:

Oberarzt Dr. Willi Eulberg (Ems).
San.-Unteroffizier Joh. Hoffmann (Soßt).
Gefreiter Toni Steinebach (Wallmerod).
Oberjäger Peter Euler (Unterliederbach).
Füsilier Philipp Mick (Camberg).
Musketier Wilhelm Laut (Biebrich).

Verlustliste

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

Leutnant stud. med. Karl Bender (Sonnenberg).
Leutnant d. R. Anton Schmitt (Dorchheim).
Leutnant d. R. Lehrer Karl Willig (Gräveneck).
Unteroffizier Wilhelm Zell (Oberlahnstein).
Gefreiter Josef Greiner (Winkel).
Gefreiter Xaver Miehle (Hattersheim).
Gefreiter Friedrich Schmitt (Niederbrechen).
Jäger Heinrich Sauer (Runkel).
Musketier Adolf Hild (Rüdesheim).
Reservist Georg Neunberz (Eltville).
Ersatzreservist Josef Kloft (Herschbach).
Ersatzreservist Josef Kaltenbach (Schwanheim).
Kriegsfreiwilliger Willy Weßl (Hattersheim). — Otto Baumeister (Wiesbaden).

Aus aller Welt

Freiburg (Breisgau), 26. Sept. Ein Erdstoß wurde in verschiedenen Schwarzwaldorten bemerkt, so in Neustadt, wo die Möbel in den Häusern zitterten und die Uhren stehen blieben. Schaden wurde nirgends angerichtet.

Karlsruhe, 27. Sept. Eine ungenannte Dame spendete dem Verein Badischer Heimatdank 100000 Mark zur Ansiedelung von Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen

Kaiserslautern, 27. Septbr. Aus Furcht, vom Vater Schläge zu erhalten, flüchtete ein hiesiges 14-jähriges Mädchen in der elterlichen Wohnung durch das Fenster auf das Dach und stürzte sich von da in den Hof. Es zog sich schwere Verletzungen am Oberkörper und den Beinen zu.

Düsseldorf, 26. Sept. Gegenwärtig wurden hier aus den Betrieben der städtischen Massenspeisungen täglich über 20000 Portionen verabfolgt. Da für den kommenden Winter mit weiterer erheblicher Zunahme der Teilnehmer gerechnet wird, sind 3 neue Zentral-Kriegsküchen in der Entstehung begriffen. Die hiesigen großen industriellen Unternehmungen schaffen gleichfalls für ihre Werkangehörigen Einrichtungen zur Massenspeisung, so die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik für 10000 Personen.

Berlin, 29. Sept. Der preußische Landwirtschaftsminister Frhr. von Schorlemer-Lieser vollendet heute sein 60. Lebensjahr. Er wurde am 29. September 1856 als Sohn des verstorbenen Zentrumsführers Schorlemer-Alst geboren, widmete sich zunächst der juristischen Laufbahn, trat aber im Jahre 1886 zur allgemeinen Staatsverwaltung über. Als Oberpräsidialrat schied Freiherr v. Schorlemer im März 1900 aus dem Staatsdienste, um die Verwaltung seiner Güter zu übernehmen. Kurz vorher war er zum Vorsitzenden der neu errichteten rheinländischen Landwirtschaftskammer gewählt worden. Im August 1905 wurde er zum Oberpräsidenten seiner Heimatprovinz ernannt, und im Juni 1910 Nachfolger des Landwirtschaftsministers von Arnim. Der Kaiser hatte ihn im Januar 1901 ins Herrenhaus berufen und ihn im Jahre 1908 mit der Mission betraut, dem Papste zum 50-jährigen Priesterjubiläum ein Geschenk zu überreichen.

Berlin, 28. Sept. Die jugendlichen Mörder der Heimarbeiterin Anna Rudolph vom Maybachufer 2, die Brüder Richard und Otto Klaus, wurden gestern auf einem Laubengelände in Neukölln von Laubenbesitzern ergriffen und von der Polizei festgenommen. Beide Burschen sind geständig, das alte Fräulein ermordet und beraubt zu haben, um sich in den Besitz von Geldmitteln zu setzen.

Aus der Provinz

Eltville, 27. Sept. Herr Josef Wahl, Sohn des Herrn Dr. Wahl, ist als wissenschaftlicher Hülfslehrer von Kolmar an das Gymnasium zu Bonn versetzt.

Eltville, 27. Sept. Am 25. und 26. Sept. fand in dem hiesigen Königl. Lehrerinnenseminar unter dem Vorsitze des Herrn Direktors Nudgel die Entlassungsprüfung statt. Alle 26 Bewerberinnen haben die Prüfung bestanden; 5 von ihnen waren auf Grund guter schriftlicher Prüfungsleistungen von der mündlichen Prüfung befreit. Mit Rücksicht auf den besonders in den Industriegegenden herrschenden Lehrermangel wurde auch in diesem Jahre die Prüfung ein halbes Jahr früher — als sog. Kriegsprüfung — abgehalten.

i. Winkel, 29. Sept. (Ein Arbeitsveteran!) Herr Jakob Demmer schaut in diesen Tagen auf eine 50jährige Tätigkeit als Schlosser in der Johannisberger Maschinenfabrik zurück. Fabrikleitung und Arbeitskollegen ehrten das goldene Arbeitsjubiläum durch Ueberreichung wertvoller Geschenke.

Geisenheim, 28. Sept. Eine Obst- und Gemüse-Ausstellung wird vom 7. bis 12. Oktober an der Kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau daher im Hörsaale veranstaltet. Außer frischem Obst und Gemüse werden auch Dauerwaren verschiedenster Art sowie die zu ihrer Herstellung besonders brauchbaren Geräte ausgestellt werden. Die wissenschaftlichen Versuchs-Stationen der Anstalt werden auf dieser Ausstellung durch Anschauungsmittel, die mit den Kulturen sowie der Herstellung von Dauerwaren in Zusammenhang stehen, vertreten sein. Die Besichtigung der Ausstellung, die unentgeltlich ist, kann Vereinen, Schulen und Einzelpersonen angeraten werden.

* Aus dem Rheingau, 28. Sept. Zum Ankauf von beschlagnahmtem Obst im Rheingaukreis sind weiter folgende Händler zugelassen: Obsthändler Wilhelm Hinzen, Düsseldorf; Obsthändler Rosa Berger, Berlin C. mit drei Aufkäufern; Obsthändler B. Tiemann, Bochum, mit zwei Aufkäufern; Obsthändler Josef Schreiber, Berlin, mit zwei Aufkäufern; Obsthändler Ign. Böhm, Höchst, mit drei Aufkäufern.

*Vom Rhein, 28. Sept. (Für die Schiffahrttreibenden.) Wie der St. Nikolaus-Schifferverein in Saarbrücken bekannt macht, beabsichtigt die Militärverwaltung in Belgien, deutsche Kanalschiffe auf belgischen Kanälen einzustellen zum Transport von Baumaterialien. Da eine große Anzahl Schiffe leer in der Heimat liegt und sehr viele berufstüchtige Schiffer arbeitslos geworden sind, so dürfte dieses Angebot der belgischen Militärverwaltung den Schiffern sehr willkommen sein. Alle Schiffer, die Interesse dafür zeigen, können Aufschluß erhalten bei Herrn Kaplan Feldges, Saarbrücken-St. Johann, und beim Strommeister Herrn Seiler, Wasserbauamt Saarbrücken, Hafenstraße. Der Tageslohn wird sich auf 14 bis 16 Mark belaufen für solche, die sich mit einem eigenen Schiffe zur Verfügung stellen. Solche, die nur als Setzschiffer eintreten zur Führung eines fremden Schiffes, erhalten 9 Mk. den Tag und müssen für einen Schiffsjungen sorgen.

Höchst a. M., 28. Sept. (Freigabe beschlagnahmten Obstes.) Der stellvertretende Landrat unseres Kreises, Herr Oberbürgermeister Dr. Janke macht bekannt, daß er die Bürgermeister des Kreises ermächtigt hat, beschlagnahmtes Obst, dessen Verderben zu befürchten ist, dem freien Verkauf zuzuführen.

k. Vom Main, 28. Sept. (Sommerzeit Ade!) Gott sei Dank, daß diese neumodische Sommerzeit zu Ende geht. Das ist der allgemeine Stoßseufzer der Erleichterung hier auf dem Lande. Nutzen hat sie keinen gebracht, auch keine Freude bereitet, wohl aber manchen Aerger verursacht und auch Schaden angerichtet an der Gesundheit und Lebenskraft, besonders bei den Kindern. Bei dem großen Mangel an Arbeitskräften und an Fuhrwerk, mußte nachmittags und abends gearbeitet werden solange es noch einigermaßen hell war und auch die Kinder mußten mithelfen. Daher kamen sie spät ins Bett und sollten bei der Sommerzeit doch wieder früh heraus, bevor sie genügend ausgeschlafen hatten. Dazu kam noch die fettarme Nahrung. Das rächte sich deutlich bemerkbar an der Gesundheit und man konnte es nur allzusehr sehen, an der matten und müden Haltung der Kinder, an der geringen Widerstandsfähigkeit und Ausdauer, an der Unaufmerksamkeit und Unlust am Lernen und an der Neigung zum Einschlafen selbst schon in den ersten Schulstunden. Darum fort mit dieser „verrückten" Sommerzeit ins Pfefferland und zwar auf Nimmerwiederkommen.

Der Balkan in Waffen

Roman aus der Gegenwart von B. Gnadem.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Die paar Stunden," fiel der Direktor ein, „die Sie noch hier mit dem Zuge abwarten müssen, werden Ihnen wohl rasch vergehen und ich werde dafür Sorge tragen, daß Sie hier wie auf der Fahrt selbst in keiner Weise gestört werden. Jedenfalls empfehle ich Ihnen, das Kupee nicht zu öffnen, gnädige Frau?"

„Ich werde mich hüten, dies zu tun! Es ist mir vortrefflich, daß ich hier mit meinem Mädchen von der ganzen übrigen Welt wie abgeschnitten bin und nun, meine Herren, leben Sie wohl!"

Sie reichte ihre beiden Hände zur Türe hinaus und drückte jene des Obersten und des Direktors warm und kräftig.

„Nochmals tausend Dank für alles Gute, das Sie an mir getan haben," rief sie aus und Tränen standen dabei in ihren Augen.

„Leben Sie wohl, gnädige Frau!" sagte Gi..., „und kommen Sie glücklich in Ihre Heimat!"

„Angenehme Reise!" rief der Direktor ihr zu.

Noch einmal drückte sie beiden die Hände, dann schlug der Direktor die Kupeetüre zu. Hinter der Scheibe nickte Maria noch einen Gruß hinaus, dann zog sie den Vorhang des Fensters zu und ließ sich erschöpft auf die Bank nieder. Ein Seufzer der Erleichterung entrang sich ihrer gequälten Brust — es war so furchtbar viel in der letzten Zeit auf sie eingedrungen. Nun war sie frei und dennoch wie eine Gefangene!

Auf der gegenüberliegenden Bank saß Nadeschda, scheu in die Ecke gedrückt und sah unverwandt auf ihre Gebieterin. Hundert Fragen drängten sich dem Mädchen auf die Lippen, nach alledem, was in den jüngsten Tagen mit ihr geschehen war und noch geschehen sollte, doch wagte sie nicht einmal ein Wort an ihre Herrin zu richten.

Auch Maria nahm keinen Anlaß wahr, zu reden. Sie setzte sich neben dem Fenster auf ihre Bank, sah sich stumm in dem fahlen Kupee mit seinen hellen Holzwänden um, das von der Gas-Decklampe nur mäßig erhellt war. Nervös zog sie den Vorhang am Fenster noch sorgsamer zu, damit absolut kein fremdes Auge hineindringen könne, dann sah sie starr vor sich hin.

Nadeschda hatte den Handkoffer und die Pakete mit den Lebensmitteln oberhalb ihres Sitzes untergebracht und saß stumm in ihrer Ecke. Sie wußte von allem, was rings um sie vorgegangen war, nur das eine, daß es nun heimwärts ging und diese Tatsache beruhigte sie ungemein.

Marias Brust entrang sich ein tiefer Seufzer, so daß das Mädchen auffuhr und neugierig auf die Herrin blickte.

„Bist du nun zufrieden, Nadeschda?" fragte Maria, die Frage ablenkend, die auf des Mädchens Lippen lag.

„O, gewiß, gnädige Frau! Jetzt, wo wir endlich auf dem Wege nach Hause sind!"

Maria nickte.

„Ja, Gott sei Dank," erwiderte sie, „ich bin herzlich froh, daß es soweit ist und es hat wahrlich Mühe und Sorge genug gekostet. Ich bin dir sehr dankbar, Nadeschda, daß du in all dieser schweren Zeit so treu zu mir gehalten hast und ich werde dir dies zu Hause zu vergelten wissen!"

„Aber, gnädige Frau," lehnte Nadeschda bescheiden ab, „ich habe doch wahrlich nichts dazu getan . . ."

„Immerhin war es mir ein Trost, dich an meiner Seite zu wissen, du Brave, und das ist auch etwas!"

Vor dem Waggon waren nun Schritte einer Anzahl Leute hörbar. Maria verstummte augenblicklich und legte den Zeigefinger auf den Mund, um auch Nadeschda zum Schweigen zu veranlassen.

Die Leute draußen sprachen laut durcheinander, so daß Maria nichts davon verstehen konnte. Die Schritte verhallten auch bald und an der Lokomotive blieben die Leute stehen, von wo ein Hämmern an den Achsen hörbar wurde. Es waren Maschinisten, welche den Zug revidierten, und die von der Lokomotive an jeden Wagen des Trains genau in Untersuchung zogen.

Maria hörte das monotone Klopfen und Hämmern schweigend mit an, dann wandte sie sich wieder an Nadeschda.

„Wir müssen einige Stunden warten," begann sie, „bevor dieser Zug abfahren wird; eine harte Geduldprobe!"

„Wenn es sonst nichts ist, Zeit haben wir ja genug!" erwiderte Nadeschda.

Maria lächelte.

„Freilich genug, beinahe zu viel und doch wäre es mir lieber, wir wären schon auf bulgarischem Boden, Nadeschda!"

„Fahren denn die rumänischen Soldaten so weit?" fragte das Mädchen.

Maria bejahte durch ein stummes Nicken.

„Sie helfen uns wohl im Krieg gegen die Türken?" fuhr Nadeschda fort.

„Im Gegenteil — sie ziehen gegen unsere Armee ins Feld!" war die ernst gegebene Antwort.

„Herrgott im Himmel!" rief Nadeschda aus, „jetzt gibt es noch immer Krieg!"

„Noch immer und schon wieder," sagte Maria, „der ganze Balkan starrt in Waffen und überall tobt der mörderische Krieg."

„Und wir fahren mit den feindlichen Soldaten?" fragte das Mädchen bang.

„Es war der einzige Weg, nach Hause zu kommen."

Nadeschda verstand dies nicht recht und wagte es auch nicht, nach einer Erklärung zu fragen. Sie fühlte es nur, daß etwas an der Sache bedenklich, wenn nicht gar gefährlich sei und sah scheu auf Maria, in welcher sie die Urheberin der bösen Sache sah, in die sie ahnungslos mit hineingezogen worden war.

Tränen traten in ihre Augen und sie trocknete sich ab, um sie nicht vor Maria sehen zu lassen. Doch diese merkte es an dem Zucken ihrer Mundwinkel und schob sich rasch zu ihr hin.

„Weshalb weinst du, Nadeschda? Hast du Furcht um dich?"

Nadeschda schüttelte den Kopf.

„Nein, gnädige Frau, mir ist nur so schwer ums Herz, weil Sie so viel mitzumachen haben und alles nur wegen des . . ."

„Ich weiß schon, was du sagen willst! Wegen des fremden Kindes — das ist eben Schicksalsfügung. Wenn ich all das voraus gesehen hätte, ich säße, weiß Gott, noch heute ruhig in Sofia in unserm Hause und ließe den Kleinen ruhig warten, bis ihn seine Eltern geholt hätten oder auch nicht. Aber heute läßt sich nichts mehr daran ändern, Nadeschda, wir müssen froh sein, daß wir das schlimmste hinter uns haben und hoffentlich bald wieder in der Heimat sind."

„Wenn wir nur schon dort wären," sagte Nadeschda mit einem Seufzer.

Maria erwiderte nichts und schob sich wieder in ihre Ecke zurück.

„Auf dem Bahnhof entstand jetzt allerhand Geräusch wie von lebhaft gehenden Leuten; dann hörte man harte, gleichmäßige Tritte größerer Mengen, dazwischen laute Rufe, hie und da ein ferner Pfeifen oder ein kurzes Hornsignal.

Ganz vorsichtig hob Maria ein Ende des Fenstervorhanges auf, um einen neugierigen Blick hinauszuwerfen. Der Bahnhof lag noch immer im Halbdunkel da, wie früher, doch auf den Perrons war alles voll von dicht gedrängten Menschenmassen. Es mußten die für den Transport bestimmten Soldaten sein.

In der unmittelbaren Nähe des Kupees stand niemand, nur hie und da schoß ein Offizier oder ein Bahnbediensteter vorüber, der aber kaum einen Blick für das Fenster hatte, aus welchem Maria neugierig und gespannt hinausblickte.

Ein Tosen und Brausen wie von einem ungeheuren Bienenschwarm erfüllte die weite Bahnhofshalle, in welche immer neue Truppenkörper einmarschierten, so daß deren Front bereits bis nahe an den vordersten Wagen reichte, in dem Maria und Nadeschda saßen.

Mit einem Male blitzten die grellen Lichter der elektrischen Bogenlampen in der Halle und

h. Frankfurt a. M., 27. Sept. Der Kultusminister hat für den neu errichteten Lehrstuhl für Pädagogik an der philosophischen Fakultät der Universität Frankfurt den Stadtrat Prof. Dr. Ziehen als Professor beim König in Vorschlag gebracht. Er ersucht den Magistrat, die Wahl eines Nachfolgers von Dr. Ziehen bald vorzunehmen.

Rödelheim. In den Weillwerken wurde der 15 Jahre alte Arbeiter Karl Bierling, als er einen von der Scheibe gefallenen Riemen auflegen wollte, erfaßt und mehrmals gegen die Decke geschleudert, wobei ihm Arme und Beine gebrochen und er so schwer verletzt wurde, daß er noch am Abend starb.

Bad Soden, 26. Sept. Die heute abgeschlossene Fremdenliste weist eine Frequenz von 3625 Personen auf.

Oberursel, 27. Sept. In Anerkennung seiner Verdienste um das Sanitätswesen wurde Bürgermeister Füller die Rote Kreuz-Medaille verliehen.

i. Bad Homburg, 28. Sept. Für die Orte des Obertaunuskreises finden in den Tagen vom 3. bis 9. Oktober hier Kriegsmusterungen statt. Es haben zu erscheinen: 1. die Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1898 (d. h. der in der Zeit vom 1. 1. 1898 — 31. 12. 1898 Geborenen —); 2. die am 8. September 1870 und später geborenen Wehrpflichtigen, ehemaligen dauernd Untauglichen, soweit bisher noch nicht gemustert; 3. die wegen körperlicher Fehler zeitig zurückgestellten Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1897, die Militärpflichtigen des Jahrgangs 1896 und älterer Jahrgänge.

Usingen, 27. Sept. Die hiesige Landesbankstelle bezog heute ihren an der Wilhelmistraße errichteten Neubau.

u. Niedernhausen, 27. Sept. Bei der Ergänzungswahl eines Gemeindeverordneten in der 2. Abteilung wurde Herr Postschaffner Joh. Harsy II gewählt.

Löhnberg, 27. Sept. Gestern stürzte die 70jährige Frau Fischer Ww. in ihrem Hausgarten beim Apfelpflücken vom Baume ab. Sie brach das Genick und blieb tot unter dem Baume liegen, wo sie von Verwandten aufgefunden wurde.

*Vom Oberwesterwald, 27. Sept. Seit einigen Tagen genießen wir die große Gunst, schönes Wetter zu haben, was hoffentlich lange anhält. Der Hafer konnte inzwischen eingefahren werden; auch das Grummet wird erfreulicher Weise in gutem Zustande eingebracht werden, und somit kann in dieser Woche das Einbringen der Halmfrüchte als beendigt angesehen werden. Obwohl die ganze Ernte eine große Verspätung erlitten hat, so kann man doch sagen: Ende gut, alles gut. Gegen Ende dieser Woche dürfte auch bei den meisten Landwirten mit der Kartoffelernte begonnen werden; auch mit der Kornsaat ist schon der Anfang gemacht worden. — Durch die staatliche Beschlagnahmung von Zwetschen und Aepfel wird auch in unserer Gegend manches gute Obst zum Verderben verurteilt sein, was bei freiem Obstverkehr im Inlande nicht vorkäme.

Aus Wiesbaden

Erfreuliches über unseren Viehbestand

In die nervösen Befürchtungen für unseren Viehbestand, die aus der allgemeinen Klage über den Druck der Fleischknappheit entstanden sind, leuchten mit erfreulicher Klarheit die Zahlen, die die Statistik über Viehbestand und Schlachtungen in Preußen gibt. Es zeigt sich, daß wir für unsere Viehbestände nicht zu bangen brauchen. Seit dem 2. Juni bis zum 1. September ds. Js. hat der Bestand an Schweinen in Preußen eine erfreuliche Zunahme von rund 2 Millionen aufzuweisen, der an Rindvieh hat sich auf der alten Höhe gehalten. Mit Genugtuung ist auch festzustellen, daß die Zahl der Kühe und Fersen über 2 Jahre sich nur um ein Geringes, noch nicht 1 v. H. vermindert hatte, ein schlagender Beweis, daß die oft gehörte Beschwerde über das massenhafte Abschlachten der Milchkühe jeder Grundlage entbehrt. Nur 2,7 v. H. der vorhandenen Kühe sind in Preußen im zweiten Vierteljahr 1916 geschlachtet worden, ein Prozentsatz, der im Vergleich zu den früheren Zahlen, auch denen der letzten Zählungen vor dem Kriege, sehr gering ist. Bei diesem weisen Haushalten mit unseren Viehbeständen dürfen wir wohl in aller Ruhe und voller Zuversicht auch der Zukunft unserer Fleisch- und Milchversorgung entgegen sehen.

Petroleum

Um die Vorräte an Petroleum zu strecken, hat der Minister für Handel und Gewerbe angeordnet, daß die erste Verteilungsrate anstatt bis Ende September bis zum 15. Oktober 1916 ausreichen muß. Da weitere Einschränkungen im Petroleumverbrauch unausbleiblich sind, müssen alle diejenigen, die sich Gas- oder elektrische Beleuchtung anlegen lassen können und die Anmeldung unterlassen, mit der vollständigen Entziehung des durch die Stadt zur Verteilung gelangenden Petroleums rechnen.

Die Wintersammlung des Roten Kreuzes

Wie bereits schon einmal an dieser Stelle mitgeteilt, wird auch dieses Jahr nach Art der „Reichs-Wolf-Woche" eine Winter-Sammlung des Roten Kreuzes von alter Männer-Wäsche, wie Hemden, Unterhosen, Strümpfe, Kragen, Schlipsen, Männerkleidern, wie Hosen, Westen, Anzüge, Regenmäntel, Mäntel, Männerschuhen, Frauenwäsche wie Hemden, Hosen Strümpfe, Kinderwäsche aller Art, Frauenkleider, wie Röcke, Blusen, Mäntel, Kinderkleider aller Art, Frauen- und Kinderschuhe, Männer-, Frauen- und Kinderhüte und -Mützen, Hausgerät wie Betten, Bettwäsche, Handtücher, Wolldecken, Woll-Vorhänge, Stoffreste, Teppiche, Kinderwagen usw usw. stattfinden. Die Sammlung in der Stadt, die zu diesem Zweck in 8 Bezirke eingeteilt wird, wird in der Woche vom 9. bis 14. Oktober ds. Js. stattfinden. Es werden in den ersten vier Tagen je zwei Bezirke in der Weise bearbeitet, daß von einer Zentrale, einem Möbelwagen aus, Schulknaben mit Handkarren sämtliche Häuser des Bezirks besuchen und um die Sammlungsgegenstände zu bitten. Die einzelnen Bezirke werden rechtzeitig in den Tageszeitungen veröffentlicht werden. Neben dieser Sammlung in der Stadt wird eine Annahmestelle für die Sammlungs-Gegenstände im Königl. Schloß eingerichtet. Nur wer dem Roten Kreuz die Sammlungstätigkeit dadurch erleichert, daß er selbst die Sachen in die Annahmestelle bringt, erhält je nach dem Werte der abgelieferten Sachen einen oder mehrere Gutscheine. Je nach der Zahl der erhaltenen Gutscheine erhält dann jeder der Ueberbringer ein Geschenk, das in nützlichen Gegenständen wie Taschenmesser, Taschentücher, Kakaopulver, einer Uhr usw. je nach der Anzahl der Gutscheine besteht. Die Annahmestelle wird vom 9. bis 31. Oktober ds. Js. geöffnet sein, die Gutscheine werden zwischen dem 11. bis 15. November 1916 eingelöst. Hoffentlich spricht das Rote Kreuz nicht eine vergebliche Bitte aus, wenn es alle, aber auch alle Haushaltungen bittet, den jetzt entbehrlichen Gegenstand herzugeben, damit es dem Roten Kreuz trotz der herrschenden Teuerung und trotz der Knappheit gelingt, an den Kriegern und Kriegsbeschädigten, an den Krieger-Frauen und -Kindern seine Pflicht zu tun.

Weihnachts-Liebesgaben

Die dritte Weihnacht naht, die unsere Väter, Söhne und Brüder fern der Heimat angesichts unserer zahlreichen und entschlossenen Feinde im Unterstand, auf einsamer Wacht in bitterer Kälte oder gar umtobt von feindlichem Granatenfeuer sieht. Doppelt und dreifach muß an dem dritten Weihnachtsfeste derer da draußen von der Heimat gedacht werden. Denn von ihrer Kampfesfreudigkeit hängt Deutschlands Schicksal ab. Und mancher wird von der Familie zu Hause bei der herrschenden Teuerung in diesem Jahre nicht so reichlich mit Gaben bedacht werden können, wie in den beiden ersten Kriegsjahren. Wird es nicht auch manche geben, die ihren Lieben nichts hinauszusenden vermögen? Deshalb sieht es das Rote Kreuz auch diese Weihnacht als seine vornehmste Aufgabe an, die Truppen ebenso reichlich wie in den früheren Jahren mit Weihnachts-Liebesgaben zu versorgen. Für Versorgung der aus dem Bezirke des 18. Armeekorps stammenden Formationen durch die bewährte Vermittlung des Militär-Paket-Amtes Frankfurt am Mein haben sich der hessische Landesverein vom Roten Kreuz, die Frankfurter Kriegsfürsorge, die Abnahmestellen freiwilliger Liebesgaben I und II, sowie die in dem Bezirks-Komitee vom Roten Kreuz für den Regierungsbezirk Wiesbaden zusammengeschlossenen Roten Kreuz-Vereine einschließlich des Wiesbadener Kreiskomitees vereinigt. Die Abteilung III des Wiesbadener Kreis-Komitees hat im Interesse einer gleichmäßigen Verteilung der Liebesgaben und im Interesse möglichst billigen Einkaufs im Großen auf allseitigen Wunsch die Aufgabe übernommen, die auf die sämtlichen Roten Kreuz-Organisationen des Regierungsbezirks mit Ausnahme von Frankfurt a. M. entfallenden unzähligen Einheitskisten für je 250 Mann (sogenannte Kompagniekisten) zu packen und die Liebesgaben dafür einzukaufen. Weit mehr als 150 000 Mark sind für diesen Zweck erforderlich. Darum gebt! Nicht alles kann aus den Mitteln der Roten Kreuz-Vereine des Regierungsbezirks Wiesbaden bestritten werden und da draußen werden die Tapferen sehnsüchtig auf die Grüße aus der Heimat warten. Gebt, jede auch die kleinste Gabe, die auf das Postscheckkonto der Abteilung III des Wiesbadener Kreis-Komitees Nr. 13 021 eingezahlt werden oder an der Kasse des Kreis-Komitees im Schloß abgegeben werden kann, hilft dem Roten Kreuz. Wer den Betrag von einmal oder mehreren 340 Mark — den Kosten einer Einheitskiste — einzahlt, unter dessen Namen wird eine oder mehrere Kisten einer Formation aus dem Bereich des 18. Armeekorps zugehen und der an den Spender gerichtete Dank der Truppe wird ihm das kleine Opfer reichlich vergelten. Besondere Wünsche der Spender ganzer Einheitskisten bezüglich bestimmter Truppenteile werden, soweit es die gerechte Verteilung zuläßt, stets berücksichtigt. Gebt schon jetzt, denn infolge der Schwierigkeit der Beschaffung ist es schon heute notwendig, für die dritte feldgraue Weihnacht zu sorgen.

Kunstausstellung

Die Ausstellung „Kriegergrabmal und Kriegerdenkmal", die von der „Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst" in Verbindung mit der „Jubiläumsausstellung der Wiesbadener Gesellschaft für Grabmalkunst" und einer „Ausstellung deutscher Kriegsmedaillen und Plaketten" in den großen Räumen des neuen Museums veranstaltet wird, dürfte voraussichtlich bereits nächsten Sonntag eröffnet werden. Es handelt sich um ein gewaltiges Unternehmen von nationaler Bedeutung, dessen Hauptteil von der Mannheimer Kunsthalle unter Mitwirkung des Kriegsministeriums organisiert wurde. Es sei hier erwähnt, daß bei der Eröffnung der Ausstellung „Kriegergrabmal und Kriegerdenkmal" in Mannheim, Berlin und Leipzig die Ministerien der betreffenden Länder, in Leipzig auch der König von Sachsen anwesend waren.

Der Nassauische Kunstverein Wiesbaden

bereitet im Neuen Museum eine interessante und reichhaltige Ausstellung vor, die am kommenden Sonntag, dem 1. Oktober, eröffnet werden wird. Mit Bilderkollektionen werden vertreten sein: Walter Ophey (Düsseldorf), Prof. Christian Landenberger (Stuttgart), Alice Lenhard-Falkenstein (Wiesbaden), Fritz Kultvasser (Wiesbaden), Hans Schünemann (Bremen), Alexander Soldenhoff (Frankfurt) und Margarete Lieberg (Kassel). — Ferner wird eine Sammlung ausgesucht schöner Werke von Feuerbach †, Arthur Kampf, Alb. von Keller, Gotthard Kuehl †, Leibl †, Max Liebermann, Marées †, Scholderer †, Schönleber, Schuch †, Slevogt, Sperl †, Spitzweg †, Uhde † u. a. gezeigt werden.

Die Kgl. Weinbau- und Kellerei-Direktion

wird vom 28. September ab, ihre Büroräume von Adolfstraße 4 nach Luisenstraße 19, 1. Stock, in das Gebäude des Hausbesitzervereins, verlegen.

Schwurgericht

Von den für die nächsten Montag stattfindende Tagung des Schwurgerichts ausgelosten Geschworenen sind auf ihren Antrag die nachstehend verzeichneten von der Funktion als Geschworene entbunden worden: Weinhändler Hermann Peter Jakob Drießler (Eltville), Rentner Albrecht Klitzsch (Biebrich), Fabrikant Otto Leverkus (Wiesbaden), Rentner Otto Engelhardt (Hofheim), Landwirt Philipp Linkel (Oberseelbach) und Direktor Heinrich Dorsch (Geisenheim). An ihrer Stelle wurden die folgenden Herren neu ausgelost: Kassierer Gustav Becker (Langenschwalbach), Chemiker Georg Gustav Bangel (Höchst a. M.), Chemiker Kurt Kretschmar (Höchst), Privatier Emil Körber senior (Griesheim), Buchdrucker Adam (Kenn) (Höchst) und Gastwirt Friedrich Raab (Wörsdorf). Die Tagung wird nur eine Verhandlung umfassen.

Zeichnet Kriegsanleihe!

„Hindenburg gab mir den Wunsch mit auf den Weg, daß unser Volk das Heer auch diesmal nicht im Stiche lasse, sondern durch seine Beteiligung an der Anleihe ihm helfen werde, allen Stürmen zu trotzen."

Staatssekretär Graf v. Rödern
am 23. September 1916.

Die Kleinhandelspreise wichtiger Lebensmittel und Hausbedarfsartikel in Wiesbaden am 23. September 1916

Für Hülsenfrüchte und Mehl auch im Großbezug.

Die Preise verstehen sich, wenn nichts anderes angegeben ist, per Kilo.

Futtermittel bei Händlern (auf dem Frankenmarkt, siehe Sonderbericht): Hafer 100 Kg. 34,60 Mk.; Heu 100 Kg. 13 bis 14 Mk.; Kleeheu 100 Kg. 16 bis 18 Mk.; Richtstroh 100 Kg. 10 Mk.; Krummstroh 100 Kg. 7,50 Mk. bis 9 Mk. — Butter, Eier, Käse und Milch: Eßbutter, Süßrahmbutter 5,44 Mk.; Trinkeier 1 St. 42 Pfg.; frische Eier I 1 St. 40 bis 41 Pfg.; Eier von der Zentrale 1 St. 32 Pfg.; Vollmilch 1 Liter 30 Pfg. — Kartoffeln und Zwiebeln: Eßkartoffeln, deutsche 12 Pfg.; Zwiebeln 30 Pfg. — Gemüse: Weißkraut 1 St. 20 bis 50 Pfg.; Weißkraut 14 bis 16 Pfg.; Rotkraut 1 St. 20 bis 60 Pfg.; Wirsing 1 St. 20 bis 35 Pfg.; Rosenkohl 80 Pfg.; Grünkohl (Winterkohl) 24 Pfg. Römischkohl 20 bis 30 Pfg.; kleine gelbe Rüben (Karotten) 1 Gebd. 4 bis 8 Pfg.; gelbe Rüben 30 bis 40 Pfg.; rote Rüben 30 Pfg.; weiße Rüben 30 Pfg.; Kohlrabi 1 St. 7 bis 10 Pfg.; Erbsenkohlrabi 1 St. 20 bis 30 Pfg.; Spinat 40 bis 50 Pfg.; Blumenkohl, hiesiger 1 St. 20 bis 80 Pfg.; grüne Stangenbohnen 1 Mk.; grüne Buschbohnen 50 Pfg.; Meerrettich 1 St. 40 Pfg.; Sellerie 1 St. 10 bis 20 Pfg.; Kopfsalat 1 St. 8 bis 12 Pfg.; Endiviensalat 1 St. 10 bis 12 Pfg.; Feldsalat 1 Mk.; Feldgurken, Salat- und Einmachgurken 1 St. 20 bis 60 Pfg.; Treibgurken, Salatgurken 1 St. 50 Pfg.; Kürbis 12 bis 40 Pfg.; Tomaten 70 bis 90 Pfg.; Rhabarber 30 bis 40 Pfg.; Radieschen 1 Gebd. 5 Pfg.; Rettich 1 St. 8 bis 10 Pfg. — Obst: Tafeläpfel, deutsche 90 Pfg. bis 1,20 Mk.; Kochäpfel, deutsche 50 bis 60 Pfg.; Eßbirnen 60 Pfg. bis 1,20 Mk.; Kochbirnen 50 bis 80 Pfg.; Zwetschen 50 Pfg.; Pfirsiche 2 Mk.; Weintrauben, deutsche (Treibhaus) 1,60 bis 2 Mk.; Weintrauben, ausländische 2 Mk.; Himbeeren 1,60 bis 1,70 Mk.; Brombeeren 1 Mk.; Zitronen 1 St. 18 bis 20 Pfg.; Melonen 1,70 bis 2 Mk.; Walnüsse 2,20 Mk. — Fische: Hering, gesalzen 30 Pfg.; Seewetzlinge, Merlans 2 Mk.; Schellfisch 3 bis 3.60 Mk.; Branzschellfisch 2 Mk.; Kabeljau, ganz 3 Mk.; Kabeljau im Ausschnitt 4 bis 4,40 Mk.; Steinbutt, ganz 8 Mk.; Steinbutt, im Ausschnitt 12 Mk.; Scholle 3 bis 3.60 Mk.; Seezunge, große 12 Mk.; Seezunge, kleine 10 Mk.; Rotzunge, Limandes 5 bis 6 Mk.; Süßwasserfisch 1,40 Mk.; Aal, lebend [illegible] Mk.; Hecht, lebend 8 Mk.; Karpfen, lebend 2.60 Mk.; Schleien, lebend 8 Mk.; Backfische, lebend 80 Pfg. bis 1,40 Mk.; Seehecht, ganz 3 Mk.; Seehecht, im Ausschnitt 4 Mk.; Zander, allgemeiner 5 Mk.; Zander, Rheinzander 6 Mk.; Lachsforellen 12 Mk.; Bachforellen, lebend 10 Mk.; Salm, frisch, ganz 14 Mk.; Salm, frisch, im Ausschnitt 20 Mk. — Geflügel und Wildgeflügel: Gans 7,20 Mk.; Hahn 7.20 Mk.; Huhn 7 Mk.; Kapaune 7,20 Mk.; Taube 1 St. 2 Mk.; Feldhuhn, alt 1 St. 2,50 Mk.; Feldhuhn, jung 1 St. 3 Mk.; Rehrücken 5 Mk.; Rehkeule 5 Mk.; Rehvorderblatt 4 Mk.; Wildragout 2 Mk. — Fleischwaren (die übrigen Fleischpreise werden nur einmal im Monat notiert und veröffentlicht): Schwartenmagen, Preßkopf 4,40 Mk.; Bratwurst, frische 4,40 Mk.; Fleischwurst 4,40 Mk.; Leberwurst 3,60 Mk.; Rotwurst 4 Mk. — Hülsenfrüchte und Mehl im Großbezug: Weizenmehl Nr. 0 100 Kg. 41 Mk.; Roggenmehl Nr. 0 100 Kg. 36,80 Mk. — Brot: Schwarzbrot, gemischtes Brot aus Roggen- und Weizenmehl 40 Pfg., 1 Laib 50 Pfg.; Semmel (Brötchen) 90 Pfg. — Kolonialwaren: Weizenmehl, zur Speisebereitung Nr. 0 50 Pfg.; Roggenmehl, zur Speisebereitung Nr. 0 42 Pfg.; Fadennudeln 1,02 bis 1,44 Mk.; Weizengrieß 80 Pfg.; gemischtes Obst 2,60 Mk.; Zucker, harter 64 Mk.; Speisesalz 22 bis 24 Pfg. — Heiz- und Beleuchtungsstoffe: Steinkohlen (Hausbrand) 50 Kg. 1,80 bis 1,85 Mk.; Braunkohlenbriketts 50 Kg. 1,40 Mk.; Braunkohlenbriketts 100 St. 1,40 Mk.; Petroleum 1 Liter 32 Pfg.

---

weithin außer derselben auf und Maria schloß rasch den Vorhang.

Mit klingendem Spiel marschierten neue Regimenter heran, die bereits auf dem Rangierbahnhofe außerhalb der Halle Aufstellung nehmen mußten. Trommeln wurden gerührt, Kommandorufe ertönten und jeder Laut drang zu Maria, die aufgeregt und bleich in ihrer Ecke saß und so das grandiose Schauspiel eines Militärtransportes als versteckte Zuschauerin miterlebte.

Immer lebendiger wurde es rings um sie und sie gab es auf, die einzelnen Geräusche, die zu ihnen hineindrangen, zu deuten. Sie dachte nur daran, daß jetzt die Einwaggonierung der Soldaten vor sich gehen werde und hoffte nur auf das Eine, daß sie von all dem Trubel unberührt und ungestört bleiben möge.

Nicht um alles in der Welt hätte Maria jetzt den kleinsten Zipfel des Vorhanges gelüftet, wo fortwährend vor dem Wagen hin und her gegangen wurde. Jedes laute Wort erschreckte sie und wenn Sie vernahm, daß jemand an der Stelle stehen blieb, war sie immer in der Angst, daß jetzt und jetzt die Türe aufgehen würde.

Doch nichts davon geschah! Der Lärm und die Bewegung hielten an; wie lange, das hätte sie nicht zu sagen gewußt. Sie wußte kaum, ob eine oder mehrere Stunden vergangen wären, seit sie mit Nadeschda in dem unheimlichen Kupee einsam saß, während ringsum Tausende von Soldaten standen, die gleich ihrer darauf harrten, an die Grenze geführt zu werden.

Es war eine qualvolle Zeit, die Maria hier verbrachte und sie faltete die Hände im stummen Gebet. Wenn nur die Stunde der Abfahrt schon da wäre!

Maria hörte die Soldaten lachen und schreien — wie die Brandung des Meeres klang es, wenn die Tausende hier dies taten. Dazwischen ertönten einzelne Stimmen, die ein lustiges Lied oder eine ernste Weise zu singen versuchten — aber alles ging in der gewaltigen Symphonie der Menge unter, die hier vereinigt war.

Plötzlich ward es stille und Maria fuhr auf. Was war geschehen?

Sie drückte das Antlitz gegen das Fenster und griff nach dem Vorhange, doch rasch ließ sie die Hand wieder sinken. Um so angestrengter lauschte sie, an allen Fiebern gespannt, hinaus.

Trompetensignale ertönten und sie vernahm, wie sich die aufgestellten Truppen in Reihen schlossen. Halblaute Zurufe ertönten, die immer näher und näher kamen und endlich deutlich an ihr Ohr schlugen.

„Der Thronfolger kommt!"

Kronprinz Ferdinand, der mit dem Oberkommando betraute Generalissimus der rumänischen Armee, war auf dem Bahnhof erschienen, um die abgehenden Truppen zu begrüßen und diese Botschaft flog nun von Mund zu Mund. Stille wurde es in den langgestreckten Reihen und gespannt lauschte Maria nun hinter ihrem Vorhange hinaus.

Lange blieb alles in ihrer Nähe ruhig, denn der Thronfolger mit seinen Adjutanten hatte seinen Rundgang am untersten Ende der Bahnhofhalle angefangen und schritt die Reihe langsam ab, da und dort einen der Offiziere begrüßend, die Soldaten strenge musternd, hie und da ein Wort des Beifalles, der Aufmunterung äußernd.

Maria hielt den Atem an, um den Herannahenden zu hören, da sie ihn nicht zu sehen vermochte. Endlich kamen Schritte näher und sie wagte, ein Endchen des Vorhangs zu lüften.

Kronprinz Ferdinand schritt strammen Schrittes daher, gefolgt von seinem Flügeladjutanten, dem Korpskommandanten von Bukarest und einer Cortege höherer Offiziere, die sich wie ein bunter Pfauenschweif hinter ihm bewegten. Maria sah, wie er die Leute gründlich musterte, beifällig lächelte und hie und da an seine Begleiter einige Worte richtete.

Ihre Augen folgten dem glänzenden Bilde, das sie für einige Augenblicke ihre peinliche Lage vergessen ließ und als der Kronprinz mit seinem Gefolge an dem Waggon vorüber war, ließ sie den Vorhang wieder fallen.

Da plötzlich erbebte sie. Eine schnarrende Stimme war knapp vor ihrem Fenster zu hören und der Ton drang ihr in Mark und Bein.

„Was ist es mit diesem Kupee?" fragte die Stimme.

„Es scheint geschlossen," erwiderte eine andere, wobei eine Hand an der Klinke der Wagentüre rüttelte.

„Geschlossen, richtig!" ertönte wieder die erste Stimme. „Was soll denn das sein? Herr Hauptmann, erkundigen Sie sich doch bei einem Bahnmenschen."

„Zu Befehl, Herr Oberst!"

Maria hörte mit hoch klopfendem Herzen, wie der Hauptmann sich entfernte, während der Oberst vor der Türe stehen blieb, als gälte es für ihn, dieses Kupee zu bewachen.

Aengstlich harrte sie, was nun geschehen sollte. Wenn der Oberst die Türe öffnen ließe und sie mit Nadeschda inmitten dieser Tausende von Soldaten dastünde . . . Der Kronprinz war schon weit fort und das wäre wohl der einzige, dem sie die Situation hätte erklären können, wenn sie sich auf den Befehl der Königin berufen hätte.

Rasche Schritte, diesmal von mehrere Personen, näherten sich dem Waggon und Maria horchte hoch auf.

„Hier ist der Herr Stationschef", hörte sie den Hauptmann sagen.

Dieser stellte sich dem Obersten vor und begann leise mit diesem zu sprechen.

Maria atmete erleichtert auf; denn sie hatte die Stimme des Stationschefs erkannt und einzelne Worte, die er jetzt an den Obersten richtete, drangen an ihr Ohr. „Befehl der Königin", „Dame", „Oberst Giurgiu", „Zertifikat des Kriegsministers" und anderes hörte sie.

„Merkwürdige Sache", knurrte der Oberst; „Weibergeschichten in so ernster Zeit!"

„Herr Oberst", fiel der Stationschef ein, „der Allerhöchste Befehl . . ."

„Schon gut", knurrte der Oberst. „Werde mir dann die Sache ansehen, wenn Seine königliche Hoheit fort ist."

„Wie es beliebt, Herr Oberst", erwiderte der Stationschef, „nur bitte ich zu beachten, daß ich die Verantwortung für diese Dame übernommen habe."

„So lange der Zug im Bahnhof ist, meinetwegen", sagte der Oberst etwas brüsk, „wenn er fährt, bin ich Herr des Zuges und der Verantwortung!"

Der Stationschef zuckte die Achseln, erwiderte aber darauf nichts.

Maria hatte mit bebendem Herzen das Gespräch angehört, das ihr bange machte und sie dabei doch beruhigte. Der Oberst, dessen Regiment dieser Zug beförderte, mochte wohl ein heißiger Kommißknopf sein, aber gerade diese — das wußte sie — sind leichter zu behandeln, zumal sie demselben den Passierschein des Kriegsministers vorweisen konnte, der für ihn a's strikter Befehl galt.

Nach diesem Zwischenfall war sie nunmehr wieder völlig beruhigt und sie horchte wieder hinaus. In den Reihen der Soldaten, die während der Inspektion des Generalissimus mäuschenstille gestanden waren, wurde es wieder lebendig und der Kronprinz hatte inzwischen wohl seinen Rundgang bei den Regimentern beendet.

Nun durfte sie wohl hoffen, daß die Zeit der Abfahrt bald da sein werde und ihre Blicke zu Nadeschda, welche die ganze Zeit über scheu und ruhig dagesessen hatte, sollten diese zum Ausharren ermuntern.

(Fortsetzung folgt.)

Sonntags-Blatt
der Rheinischen Volkszeitung

Nummer 43 — Sonntag, 1. Oktober 1916 — 34. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis:

Kirchlicher Wochenkalender — Evangelium — Aus der Kirchengeschichte — Lebensbild: Der hl. Bernhard — Weggeleit zum Glück (Forts.) — Gedicht: Rosenkranz — Der Dom zu Köln — Erzählung: Das Munitionsschiff.

Domkapitular und Geistlicher Rat Wilhelm Tripp zu Limburg †

Soeben bringt der Telegraph die traurige Kunde, daß Domkapitular und Geistlicher Rat Wilhelm Tripp, Stadtpfarrer von Limburg heute nacht sanft in Herrn entschlafen ist. Es ist dies der zweite Verlust, den das hochwürdigste Domkapitel in diesem Jahre zu beklagen hat. Nachdem im Frühjahr dieses Jahres Herr Domkapitular Reuß, das jüngste Mitglied des Domkapitels, so unerwartet schnell gestorben ist, hat der Herr nunmehr sein ältestes Mitglied durch den Tod abberufen. Trauernd steht die Pfarrei Limburg und die ganze Diözese an der Bahre eines hochverdienten Mannes, eines heiligmäßigen Priesters. Am 9. Oktober dieses Jahres hätte Geistlicher Rat Tripp das 81. Lebensjahr erreicht. Unter großer Teilnahme der Stadt Limburg und der ganzen Diözese feierte er im vorigen Jahre seinen Geburtstag. Groß waren die Liebe und die Verehrung, die ihm zu seinem goldenen Priesterjubiläum im Jahre 1909 von allen Seiten dargebracht wurden. 57 Jahre hat er dem Herrn in seinem Weinberg gedient, mehr als 29 Jahre davon auf die Stadt Limburg. Es war ihm vergönnt, bis in die letzten Wochen hinein das Amt eines treuen Seelsorgers und guten Hirten zu verwalten. Eine seltene Frische begleitete ihn bis in seine letzten Tage und kein graues Haar bedeckt sein Haupt, wo er nunmehr das Grab hinabsteigt.

Stadtpfarrer Tripp wurde am 9. Oktober 1835 in dem alten katholischen Städtchen Habamar geboren und nach vorzüglichen Studien im Jahre 1859 zum Priester geweiht. Nach kurzer Tätigkeit als Kaplan zu Eltville, Schloßborn und Oberlahnstein wurde er am 1. September 1861 als Kaplan nach Wiesbaden berufen, wo er zehn Jahre, die letzten drei Jahre als Religionslehrer am Gymnasium wirkte. Die katholische Pfarrgemeinde Wiesbaden hat ihm ein ehrenvolles dankbares Andenken bewahrt. Das Vertrauen des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Peter Josef Blum berief ihn sodann im Jahre 1871 auf die ausgedehnte und schwierige Pfarrei Oberursel, wo er 16 Jahre lang mit unermüdlichem Seelureifer wirkte. In schwerer Zeit trat Pfarrer Tripp seine Stelle an und er hat seinen ganzen Mann gestellt. Die altkatholische Bewegung und der Kulturkampf brachten große Schwierigkeiten, denen er sich in jeder Beziehung gewachsen zeigte. Oberursel verdankt ihm außerordentlich viel durch die Hebung des religiösen und kirchlichen Lebens. Dort ist er stets unvergessen geblieben. Die Dankbarkeit der katholischen Pfarrgemeinde Oberursel wird unauslöschlich sein. In der ganzen Diözese wurde es freudig begrüßt, als der Pfarrer von Oberursel am 16. April 1887 zum Domkapitular der Kathedralkirche zu Limburg gewählt wurde. Der Hochwürdigste Herr Bischof ernannte ihn zum Wirklichen Geistlichen Rat und übertrug ihm die Seelsorge der Stadtpfarrei Limburg a. L. Fast 30 Jahre hat er seines hohen Amtes gewaltet. Viele Jahre ist er auch als königl. Kreisschulinspektor tätig gewesen. Die Staatsbehörde anerkannte seine Verdienste durch Verleihung des Roten Adlerordens 4. Klasse und des Königl. Kronenordens 3. Klasse.

Stadtpfarrer Tripp war ein Priester nach dem Herzen Gottes. Bis in die Tage seiner letzten Krankheit stand er jeden Morgen um 5 Uhr auf, um seine Betrachtung zu machen. Seine ganze priesterliche Tätigkeit war eingehüllt in ein stetes Gebetsleben. Erfüllt mit wahrer, gediegener Frömmigkeit, wandte er allen Zweigen der Seelsorge seine Sorgfalt zu. Unermüdlich war er tätig im Beichtstuhl. Keine Stunde war ihm zu früh und keine zu spät. Stete Krankenbesuche bekundeten seinen seelsorglichen Eifer. Als Freund der Jugend zeigte er sich besonders im Religionsunterricht, den er noch bis ins letzte Jahr hinein mit großer Wärme und Liebe erteilte. — Tripp war ein gottbegnadeter Redner, dem der liebe Gott eine große oratorische Begabung verliehen hatte. Reich an theologischer Wissenschaft, wirkte er in seinen alten Tagen mit jugendlicher Begeisterung auf der Kanzel. Er sprach, wie einer, der Macht hat. Die Zuhörer konnten es aus seinen Predigten herausfühlen, wieviel Studium, Betrachtung und Gebet seinem Wort auf der Kanzel vorausgegangen war. Sein echt priesterliches Beispiel gab seinen Worten Nachdruck und Bekräftigung. — Unbegrenzt war seine Wohltätigkeit. Die Armen der Stadt Limburg wissen davon zu erzählen. Und dabei wußte seine Linke nicht, was die Rechte tat. Die Zierde des Hauses Gottes lag ihm besonders am Herzen. Zeugnis legen davon ab die prächtig restaurierte Stadtkirche und die herrliche Kreuzweganlage mit Kapelle auf dem Greifenberg. Tiefe wissenschaftliche Durchbildung zierte den Entschlafenen, namentlich in der Geschichte der Kirche und des kirchlichen Lebens in der Diözese und ihrer einzelnen Pfarreien war er wohl bewandert. Seinen Kaplänen und Mitarbeitern war er ein väterlicher Freund. Sie werden die bei ihm verbrachten Stunden niemals vergessen. Bei ihm konnte man sich immer einen guten Rat holen. Für alle hatte er Teilnahme und ein liebes Wort.

Wieviel Gutes hat er gewirkt an den Seelen! Wie viele sind durch ihn gerettet oder im Guten weitergeführt worden! Sein Leben war reich an Segen für Viele. Sein Andenken wird in der Stadt Limburg und in der Diözese im Segen sein! Möge der ewige Hohepriester ihm den reichen Lohn des guten Hirten geben und zu ihm sprechen: „Wohlan, du guter und getreuer Knecht, weil du über Weniges getreu warst, will ich dich über Vieles setzen, geh' ein in die Freude deines Herrn."

D.

Literarisches

Benzigers Marienkalender für das Jahr 1917. (25. Jahrgang.) In mehrfarbigem Umschlag, mit Farbendruck-Titelblatt, über 96 Illustrationen, worunter 5 Vollbilder, zweifarbigem Kalendarium, Wandkalender, Märkteverzeichnis, Preisrebus. 88 Seiten. 4°. Preis pro Exemplar 75 Cts. = 60 Pfg. Verlagsanstalt Benziger u. Co., A.-G. Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh., Straßburg i. Els.

Einsiedlerkalender für das Jahr 1917. (77. Jahrgang.) In zweifarbigem Umschlag mit Farbendrucktitelbild, 60 Illustrationen, worunter sechs Vollbilder, zweifarbigem Kalendarium, Wandkalender, Märkteverzeichnis, Preisrebus, 96 Seiten. 8°. Preis pro Exemplar mit Chromobild 50 Pfg. = 65 Cts. — ohne Chromobild 40 Pfg. = 50 Cts. Verlagsanstalt Benziger u. Co., A.-G. Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh., Straßburg i. Els.

Die Kämpfe an der Tiroler Grenze lassen sich besonders gut verfolgen auf der in dem großen Maßstabe 1:350000 gehaltenen Freytagschen Uebersichtskarte von Tirol, welche die Kartographische Anstalt G. Freytag u. Berndt, Wien 7, eben in neuer Auflage zu dem billigen Preise von 1,20 Kr. = 1 Mark, mit Porto (bei vorheriger Einsendung des Betrages) 1,30 Kr. = 1,10 Mk., herausgegeben hat. Eine reichhaltige Beschriftung und klare Darstellung zeichnen die in sieben Farben ausgeführte hübsche Karte aus.

Krieg und Seele. Drei Kapitel. Von H. Platz (Düsseldorf). Herausgegeben vom Sekretariat Sozialer Studentenarbeit. 8° M.-Gladbach 1916. Volksvereinsverlag GmbH. Preis 1,20 M.

Sammlung der Früchte des Weißdorns.

Die Bevölkerung, Erwachsene und Kinder, werden aufgefordert, die reifen Früchte des Weißdorns, vielfach Mehlbeeren oder Müllerbröthen genannt, zu sammeln, sie in der Sonne oder einem warmen, luftigen Raum, z. B. auf einen luftigen Boden ausgebreitet einige Tage gut zu trocknen und alsdann gegen Empfangnahme von 20 ₰ Sammellohn für das Kilo lufttrockener, von Blättern, Stengeln und Aesten befreiter Früchte an die

Abteilung VI des Roten Kreuzes Mainzerstraße 19

abzuliefern.

Wiesbaden, den 28. September 1916.

Der Magistrat.

Beamten- und Bürger-Konsumverein Wiesbaden.

Ein Waggon

Rotkraut

angekommen.

Preis: 10 Pfd. **95** Pfennig.

Amtliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	28. Sept.	29. Sept.	Main	28. Sept.	29. Sept.
Waldshut	—	—	Würzburg	—	—
Kehl	—	—	Lohr	—	—
Maxau	—	—	Aschaffenburg	—	—
Mannheim	—	—	Gr. Steinheim	1.24	1.19
Worms	0.58	—	Frankfurt	2.29	2.81
Mainz	1.03	1.00	Kostheim	0.80	0.65
Bingen	1.88	—	**Neckar**		
Caub	—	—	Wimpfen	—	—

KURSBERICHT

mitgeteilt von

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden

New Yorker Börse	Kurse v. 27. Sep.	New Yorker Börse	Kurse v. 27. Sep.
Eisenbahn-Aktien:		Bergw.- u. Ind.-Akt.	
Atch. Top. Santa Fé c.	106 1/8	Amer. Can com. . .	64 1/8
Baltimore & Ohio .	69 5/8	Amer. Smelt. & Ref. c	113 3/8
Canada Pacific . . .	179 1/8	Amer. Sug. Refin. c.	—.—
Chesapeake & Oh. c.	68.—	Anaconda Copper c.	36 7/8
Chic. Milw. St. Paul c.	97 1/8	Bethlehem Steel c. . .	555.—
Denver & Rio Gr. c.	14 1/8	Central Leather. . .	—.—
Erie common	40 5/8	Consolidated Gas .	139 1/8
Erie 1st pref. . . .	55.—	General Electric c.	182 1/8
Illinois Central c. .	103 1/8	National Lead . . .	70.—
Louisville Nashville	134 1/8	United Stat. Steel c.	115 1/8
Missouri Kansas c.	4.—	" " " p.	120 3/8
New York Centr. c.	109 3/8	Eisenbahn-Bonds:	
Norfolk & Western c.	137.—		
Northern Pacific c. .	113 1/8	4% Atch. Top. S. Fé	106 3/8
Pennsylvania com .	58 1/8	4 1/2% Baltim. & Ohio	95 5/8
Reading common .	113 1/8	4 1/2% Ches. & Ohio	84 3/8
Southern Pacific .	102 3/8	3% Northern Pacific	66.—
Southern Railway c.	25 1/8	4% "	92 3/8
South. Railway pref.	69.—	4% S. Louis & S. Fr.	70.—
Union pacific com.	151 3/8	4% South. Pac. 1929	88 1/8
Wabash pref.	51 1/8	4% Union Pacific cv.	94.—

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

für telegraphische Auszahlungen		vom 27. Septemb. Geld	vom 27. Septemb. Brief	vom 28. Septemb. Geld	vom 28. Septemb. Brief
New York	1 Doll.	5.45	5.47	5.48	5.50
Holland	100 fl.	225.75	226.25	227.25	227.75
Dänemark	100 Kr.	157.—	157.—	156.50	157.—
Schweden	100 Kr.	159.—	159.—	159.—	159.50
Norwegen	100 Kr.	158.75	159.25	158.75	159.25
Schweiz	100 Fr.	105.37	105.62	106.37	106.62
Wien / Budapest	100 K.	69.45	69.55	68.95	69.05
Bulgarien	100 Leva	79.—	80.—	79.—	80.—

Gebrüder Krier, Bankgeschäft, Wiesbaden

Reichsbank-Giro-Kasse — Rheinstraße 95

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier.

An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung v. Börsenaufträgen. Vermietung v. feuer- u. diebessicheren Panzerschrankfächern Mündelsich. Anlagepapiere an unserer Kasse stets vorrätig. — Coupons-Einlösung, auch vor Verfall. Couponsbogen-Besorgung. — Vorschüsse auf Wertpapiere. — An- u. Verkauf aller ausländ. Banknoten und Geldsorten, sowie Ausführung aller übrigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

An- u. Verkauf v. Wertpapieren im freien Verkehr.

Ankauf von russ., finnl., serb., italien., portugies., rumän und Victoria Falls Coupons.

Zeichnungen auf die fünfte Deutsche Kriegsanleihe werden von uns zu den Originalbedingungen vollständig kostenfrei entgegengenommen.

Am Sonntag, den 1. Oktober 1916:

Opfertag für die Deutsche Flotte!

Die Dankbarkeit des deutschen Volkes gegen seine Streiter, die schon so überwältigende Beweise seiner Opferwilligkeit geliefert hat, will auch seiner Flotte nicht vergessen, die in mehr als zweijährigem, zähem Kampfe auf allen Weltmeeren sich so glänzend bewährte. Die jüngste der großen europäischen Marinen hat gegen die vereinigten Flotten von fünf alten Seevölkern sich nicht nur behauptet, sondern unvergängliche Lorbeeren sich erworben. Ohne Stützpunkt haben ihre Kreuzerbesatzungen Monate lang den feindlichen Handel schwer geschädigt und in den Schlachten von Santa Maria und den Falklandsinseln ruhmreich zu siegen und zu sterben gewußt. Im Mittelmeer, im Schwarzen Meer, in der Nord- und in der Ostsee haben ihre Linienschiffe und Kreuzer dem Feinde unerschrocken die Stirn geboten, und am 31. Mai hat unsere Hochseeflotte vor dem Skagerrak der stärksten Flotte der Welt einen Schlag versetzt, wie sie ihn seit mehr als hundert Jahren nicht verspürt hat.

Aber auch der kühnen Fahrten der deutschen „U"-Boote, Torpedoboote, der Marine-Luftschiffe und Flugzeuge, der stillen opfermutigen Tätigkeit der Minen- und Vorpostenschiffe und nicht zuletzt der Taten des tapferen Marinekorps in Flandern will das deutsche Volk gedenken, die soviel dazu beitragen, den gefährlichsten unserer Feinde Großbritannien zu bezwingen.

Ihnen allen, den Kämpfern zur See in jeglicher Weise zu helfen und ihnen zugleich ein Zeichen heißen Dankes darzubringen, dazu soll der Opfertag des deutschen Flottenvereins, des Flottenbundes Deutscher Frauen und der Deutschen Marinevereine dienen, dessen Ergebnis von der Zentralstelle für freiwillige Gaben an die Marine unter Leitung des **Grossadmirals von Koester** in sachgemäßer Weise verteilt werden soll. An alle Deutschen geht daher die Bitte:

Gebt und gebt reichlich für die Deutsche Flotte!

Opfertag für die Deutsche Flotte.

Der Ortsausschuß Wiesbaden: Kontre-Admiral Freiherr von Lyncker, Vorsitzender.

Spenden nimmt entgegen für Konto Flottentag: **Zentralkasse des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, Wiesbaden,** Königl. Schloß, Mittelbau links.

Eine Gewähr dafür, daß die im Fahrplan verzeichneten Züge verkehren und eine Gewähr für die Rück- oder Weiterbeförderung bei Anschlußversäumnis wird nicht geleistet. Als Reisegepäck werden nur Gegenstände angenommen, deren der Reisende zur Reise bedarf, außerdem auch, soweit Platz vorhanden, die in Ausf.-Best. 1 zu § 30 E. V. O. genannten Gegenstände. Aus betriebl. Gründen kann die Gepäckabfertigung auf einzelnen Stationen oder für einzelne Züge zu jeder Zeit eingeschränkt oder abgelehnt werden. Lieferfrist wird nicht gewährleistet.

Winter-Fahrplan vom 1. Oktober 1916

Dritte Seite

Die Schnellzüge (D – zuschlagpflichtig) und Eilzüge (E – zuschlagfrei) führen 1.—3. Wagenklasse und sind durch **Fettdruck** hervorgehoben. T = Triebwagen. W = Werktags, S = Sonntags. Die Zeiten von 6.00 abends bis 5.59 morgens sind durch Unterstreichung der Minutenzahlen gekennzeichnet.

Kleinbahn Eltville—Schlangenbad.

Eltville . . .	ab	7.25 W	9.20	11.30 S	1.56	3.45	6.20	8.30 S
Neudorf . . .	„	7.38 „	9.35	11.43 „	2.09	3.58	6.34	8.43 „
Rauenthal . . .	„	7.42 „	9.39	11.47 „	2.13	4.02	6.38	8.46 „
Schlangenbad .	an	7.57 „	9.55	12.03 „	2.30	4.18	6.55	9.00 „
Schlangenbad .	ab	8.04 W	10.20	12.10 S	3.00	5.20	7.10	9.05 S
Rauenthal . . .	„	8.19 „	10.35	12.25 „	3.16	5.35	7.25	9.20 „
Neudorf . . .	„	8.22 „	10.38	12.28 „	3.19	5.39	7.29	9.24 „
Eltville . . .	an	8.36 „	10.52	12.41 „	3.32	5.51	7.44	9.36 „

Die Züge halten auch am Restaurant „Deutsches Haus“ und „Turnhalle“ in Eltville, Klingenmühle u. Schmelzersmühle, aber nur nach Bedarf. Fahrgäste müssen dem Schaffner oder Lokomotivführer ein Zeichen geben.

Verkehrsbeschränkungen. Ab Eltville: Zug vorm. 7.25 verkehrt nur Werktags, Zug ab 11.30 vorm. nur Sonntags, Zug ab nachm. 3.45 im Okt., Nov. u. April täglich, sonst 1. Dez. bis 31. März nur Sonntags, Zug ab 8.30 abends nur an Sonn- u. Feiert. im Okt., Nov., Dezemb. und April.

Ab Schlangenbad: Zug vorm. 8.04 nur Werktags, ab mittags 12.10 nur Sonntags, ab 5.20 nachm. im Oktober, November und April täglich, sonst nur Sonntags, ab 9.05 abends nur Sonn- und Feiertags im Oktober, November, Dezember und April.

Kleinbahn Königstein—Höchst und zurück.

Königstein . .	ab	5.00	6.17	7.27	8.20	10.54	12.20	1.22	4.30	6.20	7.31	7.50	9.40
Schneidhain . .	„	5.07	6.24	7.33	8.27	11.01	12.27	1.29	4.37	6.26	7.40	7.57	9.46
Hornau . . .	„	5.17	6.32	7.42	8.35	11.09	12.35	1.37	4.45	6.35	7.48	8.06	9.54
Kelkheim . . .	„	5.24	6.37	7.46	8.39	11.13	12.39	1.41	4.49	6.39	7.52	8.10	9.58
Münster . . .	„	5.30	6.42	7.51	8.44	11.18	12.44	1.45	4.54	6.44	7.56	8.15	10.02
N.-Hofheim . .	„	5.36	6.47	7.56	8.49	11.23	12.49	1.50	4.59	6.48	8.01	8.20	10.07
Unterliederbach	„	5.42	6.54	8.02	8.56	11.29	12.56	1.56	5.05	6.54	8.07	8.27	10.13
Höchst . . .	an	5.47	6.58	8.06	9.00	11.33	1.00	2.00	5.09	6.58	8.10	8.30	10.17
Höchst . . .	ab	6.26	7.22	8.38	10.08	12.28	2.20	2.55	5.20	5.40	7.08	8.40	11.40
Unterliederbach	„	6.30	7.27	8.42	10.12	12.32	2.23	2.59	5.24	5.44	7.12	8.44	11.44
N.-Hofheim . .	„	6.37	7.34	8.49	10.19	12.39	2.30	3.06	5.31	5.51	7.18	8.51	11.50
Münster . . .	„	6.42	7.40	8.54	10.24	12.44	2.35	3.11	5.36	5.55	7.23	8.56	11.56
Kelkheim . . .	„	6.46	7.46	8.59	10.29	12.49	2.40	3.16	5.41	6.00	7.28	9.01	12.01
Hornau . . .	„	6.50	7.49	9.02	10.32	12.52	2.43	3.20	5.44	6.03	7.31	9.05	12.04
Schneidhain . .	„	6.58	7.58	9.11	10.41	1.00	2.52	3.28	5.53	6.12	7.40	9.14	12.13
Königstein . .	an	7.05	8.05	9.18	10.48	1.08	2.59	3.35	6.00	6.19	7.47	9.21	12.20

Auto Königstein—Ober- und Niederreifenberg. Königstein (Bahnhof) ab: 9.20, 3.35, 7.50; Niederreifenberg an: 10.25, 5.05, 8.40; Schmitten an: 10.32, 5.12 —. Schmitten ab: — 12.15, 6.40; Niederreifenberg ab: 6.00, 12.30, 6.50; Königstein (Bahnhof) an: 6.55, 1.15, 7.25.

Frankfurt—Bad Homburg und zurück.

Frankfurt .	ab	5.53	7.11	7.55	10.27	12.18	12.30	1.18	2.20 S†	3.14	4.17	6.30	7.24	8.30	—	11.30
Rödelheim .	„	6.10	7.30	8.13	10.44	—	12.46	1.35	2.35	3.30	4.35	6.47	7.42	8.47	—	11.46
Oberursel .	„	6.29	7.52	8.34	11.03	12.44	1.05	1.55	2.54	3.43	4.56	7.07	8.01	9.05	—	12.04
Bad Homburg	an	6.35	7.58	8.40	11.09	12.50	1.11	2.01	3.00	3.49	5.02	7.13	8.07	9.11	—	12.10
Bad Homburg	ab	5.00	5.52	6.56	7.17	9.07	10.38	11.58	1.25	2.05	4.19	5.57	7.16 S†	7.33	8.18 S†	9.25
Oberursel .	„	5.08	6.03	7.04	7.24	9.15	10.45	12.06	1.32	2.12	4.26	6.05	7.26	7.42	8.27	9.33
Rödelheim .	„	5.23	6.20	7.22	—	9.31	11.00	12.22	1.47	2.23	4.42	6.20	7.44	7.59	8.45	9.49
Frankfurt .	an	5.39	6.37	7.40	7.47	9.47	11.17	12.37	2.02	2.39	4.57	6.36	8.00	8.16	9.00	10.06

S† Nur Sonntags im Oktober und April, sowie am 6./4. und 9./4.

Bad Homburg—Friedberg—Bad Nauheim und zurück.

Bad Homburg	ab	5.52 W	6.48	—	10.39 W	11.51 S	1.31	5.17	7.28	8.12	9.22	—
Friedrichsdorf	„	6.05 „	6.58	—	11.07 „	12.02 „	1.40	5.31	7.39	8.22	9.32	—
Friedberg .	an	6.39 „	7.25	—	12.20 „	12.30 „	2.06	6.07	8.07	an	9.57	—
Bad Nauheim	„	7.16 „	7.45	—	12.52 „	12.52 „	2.21	7.16	8.20	—	10.08	—
Bad Nauheim	ab	3.43 W	5.10 W	—	7.55 S	7.55 W	12.35	3.11	6.24	—	7.45	8.09
Friedberg .	„	4.54 „	5.46	—	8.14 „	8.14 „	12.46	3.24	6.35	—	8.25	
Friedrichsdorf	an	5.26 „	6.27	—	8.43 „	9.34 „	1.12	3.57	7.08	8.32	8.59	—
Bad Homburg	„	5.36 „	6.38	—	8.53 „	9.54 „	1.21	4.07	7.18	8.42	9.10	—

Homburg—Usingen—Weilburg und zurück.

Bad Homburg	ab	6.41	8.48	11.15	2.04	3.06 S	5.08	—	7.20	—	9.16
Friedrichsdorf	„	6.51	8.59	11.25	2.14	3.16 „	5.19	—	7.32	—	9.27
Wehrheim .	„	7.15	9.25	11.50	2.40	Im Oktober u. April	5.46	—	7.55	—	9.50
Usingen . .	„	7.35	9.45	12.10	2.59		6.07	—	8.15	—	10.09
Weilburg .	an	—	12.32	—	4.56		—	—	9.50	—	—
Weilburg .	ab	—	—	5.17	9.07	—	1.28	Im Oktober u. April	—	im Okt. u. April	6.47 S
Usingen . .	„	4.53	5.55	8.11	10.55	12.24	3.20		6.30		8.26 „
Wehrheim .	„	5.14	6.18	8.30	11.15	12.43	3.43		6.52	7.40 S	8.46 „
Friedrichsdorf	„	5.34	6.40	8.51	11.40	1.04	4.05	7.00 S	7.16	8.06 „	9.07 „
Bad Homburg	an	5.44	6.49	9.00	11.49	1.13	4.14	7.10 „	7.26	8.16 „	9.17 „

Limburg—Hadamar—Westerburg—Altenkirchen und zurück.

5.13	9.45	12.15	2.30	6.04	9.16	9.30	ab	Limburg . .	an	6.37	7.27	11.51	1.58	4.49	8.05
5.26	9.58	12.28	2.43	6.17	9.29	9.42	„	Staffel . .	ab	6.25	7.16	11.40	1.46	4.37	7.53
5.39	10.11	12.41	2.56	6.31	9.42	9.57	„	Hadamar . .	„	6.13	7.04	11.26	1.33	4.23	7.40
5.57	10.27	12.59	3.12	6.48	9.58	10.20	„	Frickhofen . .	„	5.57	6.50	11.12	1.15	4.07	7.25
6.30	10.53	an	3.41	7.17	10.29	10.53	„	Westerburg .	„	5.30	6.29	10.51	ab	3.42	7.02
7.00	11.22	—	4.10	7.46	10.56	an	„	Erbach . .	„	—	5.58	10.20	—	3.11	6.34
7.17	11.39	—	4.27	8.03	an	—	„	Hachenburg	„	—	5.41	10.00	—	2.54	6.16
7.48	12.07	—	4.56	8.31	—	—	an	Altenkirchen	„	—	5.09	9.25	—	2.20	5.43

An Werktagen nach Sonn- und Feiertagen verkehrt ein Arbeiterzug ab Hachenburg 4.35 vorm., an Altenkirchen 5.03; die Züge 9.30 abends ab Limburg und 10.29 ab Westerburg verkehren nur an Werktagen vor Sonn- und Feiertagen. [illegible] abends ab Altenkirchen 7.06 nach Hachenburg an 7.26, sowie Zug 3.50 ab Altenkirchen mit Anschlüssen in Erbach u. Westerburg nach Limburg verkehrt nur an Werktagen vor Sonn- u. Feiertagen.

Limburg—Montabaur—Altenkirchen und zurück.

Limburg . . .	ab	4.22	5.38	9.38	—	2.24	5.24	6.12 W	7.29
Staffel	„	4.35	5.51	9.51	—	2.37	5.36	6.23 „	7.43
Montabaur . . .	„	5.20	6.37	10.33	1.46	3.25	6.21	an	8.31
Siershahn . . .	„	5.52	6.57	10.56	2.04	3.59	6.40	—	8.55
Altenkirchen . .	an	7.12	an	12.17	an	5.26	an	—	10.19
Altenkirchen . .	ab	4.19	—	9.24	—	2.25	—	7.14	9.54
Siershahn . . .	„	5.55	7.27	10.52	1.18	4.01	6.48	8.51	
Montabaur . . .	„	6.17	7.48	11.12	1.36	4.20	7.09	9.13	
Staffel	„	7.02	8.31	11.54	an	5.02	8.04	9.55	
Limburg . . .	an	7.14	8.43	12.06	—	5.13	8.16	10.07	

Westerburg—Montabaur und zurück.

6.34	9.12	3.42	7.18	—	ab	Westerburg . .	an	6.26	9.02	12.28	6.03
6.47	9.25	3.55	7.31	—	„	Kölbingen . .	ab	6.15	8.50	12.16	5.51
7.06	9.44	4.14	7.50	—	„	Wallmerod . .	„	5.57	8.31	11.56	5.32
7.24	10.02	4.30	8.06	—	„	Niederahr . .	„	—	8.13	11.38	5.15
7.42	10.20	4.48	8.24	—	an	Montabaur . .	„	—	7.54	11.16	4.56

Siershahn—Engers—Neuwied und zurück.

5.43	7.30	10.58	2.09	4.02	6.44	8.54	ab	Siershahn	an	5.35	7.19	10.34	1.13	3.54	6.35
6.02	7.48	11.17	2.28	4.21	7.05	9.15	„	Grenzau .	ab	5.17	7.01	10.14	12.54	3.35	6.16
6.24	8.10	11.39	2.50	4.43	7.27	9.37	„	Engers .	„	4.55	6.34	9.50	12.31	3.11	5.53
6.35	8.21	11.51	3.02	4.54	7.52	9.51	an	Neuwied .	„	4.38	6.18	9.40	12.17	2.57	5.09

Herborn—Rennerod—Fehlritzhausen—Westerburg und zurück.

—	7.11	12.55	—	7.18	—	ab	Herborn . .	an	6.19	8.23	an W	5.41	—	an
5.40	8.34	2.22	—	8.37	8.49	„	Rennerod . .	ab	5.04	7.08	12.54	4.26	an	8.39
5.54	8.46	2.35	6.36	an	9.02	„	Fehlritzhausen	„	—	6.55	12.30	4.11	6.27	8.27
6.18	9.08	2.59	6.58	—	9.25	an	Westerburg .	„	—	6.32	11.00	3.48	6.05	7.55

Altenkirchen—Au und zurück.

* Am Werkt. nach Sonn- und Feiert. † Am Werkt. vor Sonn- und Feiert.

4.15*	5.28	8.10	12.38	2.49	5.43	8.36	ab	Altenkirchen	an	7.59	9.17	1.45	5.32	6.55	7.52
4.42	6.07	8.37	1.05	3.25	6.10	9.01	an	Au . . .	ab	7.21	8.50	1.19	5.05	6.28†	7.26

Kerkerbachbahn.

—	5.09	—	10.49	—	—	ab	Mengerskirchen .	an	9.43	—	—	—	8.13
—	5.23	—	11.03	—	—	„	Waldernbach .	ab	9.30	—	an	—	8.00
—	5.41	—	11.21	—	4.41	„	Fussingen . .	„	9.12	—	3.42	—	7.42
—	6.09	—	11.49	—	5.09	„	Heckholzhausen .	„	8.44	—	3.14	—	7.14
—	6.58	—	12.38	—	5.58	an	Kerkerbach . .	„	7.55	—	2.25	—	6.25

Im Kampfe für das Vaterland fiel am 26. August 1916 der Bürohilfsarbeiter

Otto Baumeister

In seiner kurzen hiesigen Dienstzeit hat er sich durch gute Dienstleistungen unsere Anerkennung erworben. Ehre seinem Andenken!

Wiesbaden, den 22. September 1916.

Für den Magistrat: Glässing, Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Nächsten **Dienstag, 3. Oktober ds. Js.** vormittags 9 Uhr anfangend, kommen im Neudorfer Gemeindewald, Distrikt Hagelplatz, 137 Raummeter Eichenschälholz-Reiserknüppel und 800 dergl. Wellen zur Versteigerung.

Anfang bei Holzstoß Nr. 1.

Neudorf, den 26. September 1916.

Der Bürgermeister: Krechel.

Frank & Marx

Kaufhaus größten Stils für sämtl. Manufaktur- und Modewaren, Damen-Konfektion, Damenputz, Kleiderstoffe, Wäsche, Weißwaren, Teppiche, Gardinen und Bettwaren Wiesbaden Kirchgasse Ecke Friedrichstr.

Gebrauchte Gas-beleuchtungs-Einrichtung

insbesondere: alle Arten Hänge- und stehende Lampen für Wohnung, Büro, Laden, Flur und Werkstätten; feste, Zieh- und Kugelgelenklampen, Brenner verschiedener Arten und Größen, alles in gutem, gebrauchsfähigem Zustande, wird ganz und im einzelnen abgegeben.

Näheres im Verlag der Rhein. Volksztg., Wiesbaden

Ersatz-Schmierseife stark schäum. u. gut reinigend, per Pfd. **75 Pfg.**, bei 5 Pfd. 72 Pfg. Versand n. auswärts in 20 Pfd.-Eimer oder 40, 50 u. 100 Pfd.-Kübeln netto per Pfd. 70 Pfg. per Nachnahme. **G. Zehner, Wiesbaden** Bismarckring 6.

Pferd auch mit Schönheitsfehler, aber zugfest und fromm **zu kaufen gesucht.** Nähere Angebote an **Emil König, Wiesbaden.**

Tücht. saub. Alleinmädchen, f. Haush. v. 4 Pers. z. 15. 10. ges. Wiesb., Oranienstr. 22 I I.

Herrngartenstraße 19 fl. 4 Zimmer-Wohnung sof. zu verm. Näh. daselbst.

Winklerstr. 9, 3 Z.-W. sof. zu verm., Näh. dos.

Schöne **Himbeeren,** sowie **Erdbeer-Pflanzen** zu haben bei **Konrad Kopp, Oberwalluf.**

Schön möbl. **Zimmer zu vermiet. C. Tetsch,** Schwalbacherstraße 1 19 r. 1

Klavier - Reparaturen, Stimmungen. Harmoniums. Rheinstr. 52 **Schmitz** Wiesbaden.

Hypotheken und **Darlehen** gibt Selbstgeber an reelle Personen ohn. Bürgen Unkel, Emserstraße 20, p. Sprechstunde: 1 bis 3 und 5 bis 7 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden

Freitag, den 29. September, nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert des Musikkorps des Ersatzbataillons Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80. Leitung: Kapellmeister Haberland. (Nur bei geeigneter Witterung im Kurgarten.) 1. Marsch „Unsere Marine“ (Schneider). 2. Ouvertüre zur Oper „Alessandro Stradella“ (F. v. Flotow). 3. Spielmanns Abschied, Lied (Höfer). 4. Walzer nach Motiven aus der Operette „Der Zigeunerprimas“ (Kalman). 5. Fantasie aus C. M. v. Webers Oper „Der Freischütz“ (Thiem). 6. Das treue deutsche Herz (Schreiner). 7. Krieg und Sieg der Deutschen, Tongemälde (Gärtner). ✻ Abends 7.30 Uhr im großen Saale: I. Zyklus-Konzert. Leitung: Carl Schuricht, Städtischer Musikdirektor. Solist: Prof. Eugen d'Albert (Klavier). Orchester: Verstärktes Städtisches Kurorchester. Vortragsfolge: 1. L. van Beethoven: Symphonie Nr. 1, C-dur. I. Adagio molto — Allegro con brio. II. Andante cantabile con moto. III. Allegro molto e vivace. IV. Adagio — Allegro molto e vivace. 2. L. van Beethoven: Klavier-Konzert, G-dur. I. Allegro moderato. II. Andante con moto. III. Rondo. Prof. Eugen d'Albert. — Pause. — 3. W. A. Mozart: Symphonie in einem Satz in D-dur. 4. Schubert-Liszt: Wandererfantasie für Klavier und Orchester. Prof. Eugen d'Albert. — Ende nach 9.30 Uhr.

Königliche Schauspiele.

Wiesbaden, **Freitag,** den 29. September 1916, abends 7 Uhr: **Im weißen Rößl,** Lustspiel in 3 Aufzügen von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg. — Personen: Josepha Voglhuber, Wirtin zum „Weißen Rößl“: Frau Doppelbauer — Leopold Brandmayer, Zahlkellner: Herr Schwab — Giesecke, Fabrikant: Herr Andriano — Ottilie, seine Tochter: Frl. Reimers — Charlotte, seine Schwester: Frl. Koller — Walter Hinzelmann, Privatgelehrter: Herr Ehrens — Klärchen, seine Tochter: Frl. Mu… — Dr. Otto Siedler, Rechtsanwalt: Herr Steinbeck — Arthur Sülzheimer: Herr Herrmann — Loidl, Beherr Lehrmann — Resi, seine Nichte: Frl. Bran… — Assessor Bernbach: Herr Tester — Emmy, seine … Frl. Pfeiffer — Rätin Schmidt: Frl. Schwarz — Melanie Schmidt: Frl. Rehländer — Forstrat … — Herr Maschek — Ein Hochtourist: Herr Rehkopf — … Dame: Frl. Schneider — Erster Reisender: Herr … — Zweiter Reisender: Herr Kreuzwieser — … Briefbotin: Frau Weber — Franz, Kellner: … Jacoby — Ein Piccolo: Karl Hasenstein — … Stubenmädchen: Frau Weikerth — Mali, … Frl. Roßmann — Martin, Hausknecht im „Weißen Rößl“: Herr Wutschel — Joseph, Hausknecht … „Weißen Rößl“: Herr Nerking — Der Portier … „Weißen Rößl“: Herr Döring — Der Portier „Zur Post“: Herr Becker — Der Portier „Zum … Baum“: Herr Geisel — Der Portier zur „… höhe“: Herr Carl — Ein Dampfer-Kapitän: … Schiffer — Ein Bootsmann: Herr Schmidt — … Gebirgsführer: Herr Preuß — Eine Bäuerin: … Mühldorfer. — Nach dem ersten Akt 12 Minuten Pause. — Ende gegen 9.30 Uhr.

Residenz-Theater

Wiesbaden, Freitag, den 29. September 1916, abends 7.30 Uhr: **Was werden die Leute sagen,** Ein lustiges Stück in drei Akten von Tom Impekoven und Otto Schwartz. — Nach dem ersten und zweiten Akte größere Pausen. — Dutzend- und Fünfzigerkarten gültig. — Ende gegen 10 Uhr.

Thalia-Theater Mod. Lichtsp… Kirchg. 72. …

Täglich nachm. 4—11: Erstkl. …

Vom 27.—29. Septemb.: **Ein … schriebenes Blatt,** Kriminal-… in 4 Akten. **Teddy im Schla…** Lustspiel in 2 Akten.

Schwimmbad geöffnet nach wie vor!

Eingang: Viktoriastr. 2. Man verlange Stundenplan.

Wer Kriegsbeschädigte

Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter

aller Berufe benötigt, wende sich an die

Vermittelungsstelle für Kriegbeschädigte im Arbeitsamt

Dotzheimer Straße 1

Wir suchen für sofort Kohlenfuhrwerke

Zu melden bei:

Rheingau-Elektrizitätswerke Aktiengesellschaft.

Zentrale: Eltville a. Rh.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe ▪ Wiesbaden, Langgasse